

Kleinkindbetreuung in Niederösterreich: Bedarf und Bedürfnisse von Eltern

Rille-Pfeiffer, Christiane; Kaindl, Markus; Kapella, Olaf

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rille-Pfeiffer, C., Kaindl, M., & Kapella, O. (2020). *Kleinkindbetreuung in Niederösterreich: Bedarf und Bedürfnisse von Eltern*. (Working Paper / Österreichisches Institut für Familienforschung, 92). Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien. <https://doi.org/10.25365/phaidra.158>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0>



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies



universität
wien

Working Paper

Christiane Rille-Pfeiffer ▪ Markus Kaindl ▪ Olaf Kapella

Kleinkindbetreuung in Niederösterreich

Bedarf und Bedürfnisse von Eltern

Nr. 92 | 2020

Working Paper Nr. 92 | 2020
Österreichisches Institut für Familienforschung
an der Universität Wien
1010 Wien | Grillparzerstraße 7/9
T: +43(0)1 4277 48901 | info@oif.ac.at
www.oif.ac.at

Working Paper

Christiane Rille-Pfeiffer ▪ Markus Kaindl ▪ Olaf Kapella

Kleinkindbetreuung in Niederösterreich

Bedarf und Bedürfnisse von Eltern

Nr. 92 | 2020

Mai 2020

Die Studie wurde im Auftrag der AK Niederösterreich durchgeführt.



Das Österreichische Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF) führt als unabhängiges wissenschaftliches Institut anwendungsorientierte Studien und Grundlagenforschung zur Struktur und Dynamik von Familien, Generationen, Partnerschaften und Geschlechtern durch. Die Kooperation mit internationalen Forschungseinrichtungen und die familienpolitische Beratung zählen dabei ebenso wie die umfangreiche Informations- und Öffentlichkeitsarbeit zu den Aufgaben des ÖIF.

DOI: <https://doi.org/10.25365/phaidra.158>

Dieses Werk ist mit [CC BY-ND 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/) lizenziert.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
2	Studiendesign	5
2.1	Methodisches Vorgehen	5
2.2	Stichprobenbeschreibung	6
3	Lebensrealität der befragten Eltern.....	7
3.1	Familiales Zusammenleben	7
3.2	Erwerbsverhalten	9
4	Kinderbetreuung: Inanspruchnahme und Bedarf	13
4.1	Inanspruchnahme privater Betreuungsformen	13
4.2	Inanspruchnahme formeller Betreuungsformen	15
4.2.1	Bewertung der verschiedenen Betreuungsformen für Kleinkinder.....	18
4.2.2	Bewertung des regionalen Angebots (Bedarfserhebung)	22
5	Informiertheit und institutionelle Unterstützung	23
5.1	Information zum Betreuungsangebot und zu rechtlichen Ansprüchen	23
5.2	Unterstützung durch zuständige Stellen.....	26
6	Wünsche und Anregungen	29

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entscheidungsfaktoren: Relevanz für bzw. gegen die Erwerbsaufnahme	11
Abbildung 2: Nutzung privater Kinderbetreuung für das jüngste Kind	13
Abbildung 3: Gründe für die Inanspruchnahme privater Kinderbetreuung.....	14
Abbildung 4: Nutzung formeller Kinderbetreuung für das jüngste Kind	15
Abbildung 5: Räumliche Nähe der genutzten Betreuungsform	16
Abbildung 6: Schwierigkeiten bei der Unterbringung des Kindes in der Betreuungsform	17
Abbildung 7: Zufriedenheit mit der genutzten Betreuungsform	18
Abbildung 8: Vertrauen in unterschiedliche Betreuungsformen	19
Abbildung 9: Erfüllung bestehender Bedürfnisse an formelle Kinderbetreuung.....	21
Abbildung 10: Beurteilung des Angebots: Formelle Kinderbetreuung für unter 3-Jährige	22
Abbildung 11: Informiertheit über Betreuungsangebot und rechtliche Ansprüche	24
Abbildung 12: Informiertheit über Betreuungsangebot und Beurteilung desselben	26
Abbildung 13: Unterstützung durch zuständige Stelle in Gemeinde bzw. Stadt	27
Abbildung 15: Unterstützung durch zuständige Stelle und Realisierung der Pläne	28
Abbildung 14: Unterstützung durch zuständige Stelle und Beurteilung Betreuungsangebot	29

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Beschreibung der Stichprobe	7
Tabelle 2: Informiertheit: Angebot und rechtliche Ansprüche, nach Merkmalen	25
Tabelle 3: Unterstützung durch zuständige Stelle, nach Merkmalen.....	27

1 Einleitung

Die Studie zur Kinderbetreuungssituation von unter 3-jährigen Kindern in Niederösterreich wurde im Jahr 2019 in einer Kooperation zwischen der Arbeiterkammer Niederösterreich als Auftraggeberin und dem Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF) als durchführende Forschungseinrichtung erstellt.

Zielsetzung war es, einen Einblick darüber zu gewinnen, welche Lösungen Eltern für die Betreuung ihrer Kleinkinder finden und welche Herausforderungen sich hierbei sowohl in Bezug auf die eigene Erwerbstätigkeit als auch in Bezug auf das bestehende Betreuungsangebot stellen.

Der vorliegende Kurzbericht präsentiert in kompakter Form ausgewählte Ergebnisse zu den zentralen Themen. Eine vollständige Darstellung der einzelnen Fragebatterien ist dem Tabellenband zur Studie zu entnehmen.¹

2 Studiendesign

Das Forschungsprojekt verfolgte ein quantitatives Studiendesign, um Aussagen für niederösterreichische Eltern mit einem unter 3-jährigen Kind hinsichtlich ihrer Kinderbetreuung treffen zu können. Die methodischen Eckpunkte sowie die Charakteristik der Stichprobe, also welche Personen an der Studie teilgenommen haben, werden im Folgenden beschrieben.

2.1 Methodisches Vorgehen

Methode:	standardisierte Online-Befragung (CAWI)
Grundgesamtheit:	Eltern, die mit zumindest einem unter 3-jährigen Kind in Niederösterreich wohnen
Stichprobenziehung:	Die AK Niederösterreich hat alle ihre Mitglieder sowie alle Mitglieder der AK Wien, die in Niederösterreich wohnen und irgendwann im Zeitraum von 1.1.2019 bis 30.6.2019 Kinderbetreuungsgeld bezogen haben, postalisch kontaktiert. Bei der AK Niederösterreich waren dies 10.795 Personen, bei der AK Wien 4.726 Personen. Dieses Anschreiben enthielt den Link zum Online-Fragebogen.
Stichprobengröße:	1.957 Personen
Erhebungszeitraum:	September 2019 – November 2019

¹ An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass im Tabellenband die Rohdaten auf Basis aller im Fragebogen abgefragten Kategorien dargestellt werden. Der vorliegende Bericht arbeitet zum Teil jedoch mit anderen, der jeweiligen Fragestellung angepassten, Grundgesamtheiten, weshalb es – im Vergleich zum Tabellenband – zu unterschiedlichen prozentuellen Verteilungen kommen kann.

Entwicklung des Fragebogens: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien und AK Niederösterreich

Datenerhebung und Auswertung: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien

Die Auswertung der Daten erfolgte auf Basis der deskriptiven Statistik und hatte zum Ziel, die Verteilung der erhobenen Merkmale zu beschreiben und mögliche Zusammenhänge zwischen ebendiesen aufzuzeigen. Insofern kamen im vorliegenden Bericht auch Ergebnisse zur Darstellung, die zwar keine statistische Signifikanz aufweisen, jedoch zur Beschreibung der gewonnenen Daten als relevant einzustufen sind. Die Grundannahme, dass die Relevanz von Ergebnissen nicht ausschließlich von einer Signifikanzprüfung abhängt, spiegelt sich auch in der seit einigen Jahren in der Fachwelt geführten Diskussion um die Aussagekraft und Interpretation des „p-Wertes“ (Signifikanzniveau) wider.²

2.2 Stichprobenbeschreibung

Die Studienteilnehmer/innen sind primär Frauen (93,5 %), der Anteil der Männer liegt dementsprechend bei 6,5 %. Mehrheitlich (64,7 %) sind die befragten Personen im Alter von über 30 Jahren und verfügen über eine Matura oder einen Hochschulabschluss (66 %). Der überwiegende Teil der Eltern lebt in einer Paar-Familie. Alleinerziehende sind zu 3,6 % in der Stichprobe erfasst, wobei sich ausschließlich alleinerziehende Mütter an der Studie beteiligt haben. Neun von zehn Befragten leben mit einem Kind (51,9 %) oder zwei Kindern (39 %) unter 18 Jahren zusammen. Familien mit drei und mehr Kindern sind in der Stichprobe etwas unterrepräsentiert. Die Mehrzahl der Kinder, um die es in der Befragung geht (d. h. die jüngsten Kinder), sind unter 1,5 Jahre alt (67,9 %).

² Im folgenden Zitat von Wasserstein et al. (2019) kommt dies sehr plakativ zum Ausdruck:

[...] Don't base your conclusions solely on whether an association or effect was found to be "statistically significant" (i.e., the p-value passed some arbitrary threshold such as $p < 0.05$). Don't believe that an association or effect exists just because it was statistically significant. Don't believe that an association or effect is absent just because it was not statistically significant. [...]

aus: Ronald L. Wasserstein, Allen L. Schirm & Nicole A. Lazar (2019) Moving to a World Beyond " $p < 0.05$ ", The American Statistician, 73:sup1, 1-19, DOI: 10.1080/00031305.2019.1583913.

Tabelle 1: Beschreibung der Stichprobe

		Anzahl absolut	Anteil in %
gesamt	alle	1.957	100,0
Geschlecht	Frauen	1.830	93,5
	Männer	127	6,5
Alter	bis 25 Jahre	148	7,6
	26 bis 30 Jahre	544	27,8
	31 bis 35 Jahre	755	38,6
	über 35 Jahre	510	26,1
Höchster Schulabschluss	Pflichtschule	50	2,6
	Lehre	376	19,2
	Berufsbildende mittlere Schule	240	12,3
	Matura	524	26,8
	Hochschulstudium	767	39,2
Familienform	Paar-Familie	1.886	96,4
	Alleinerziehenden-Familie	71	3,6
Anzahl Kinder unter 18 Jahre im Haushalt	1 Kind	1.016	51,9
	2 Kinder	763	39,0
	3 Kinder	151	7,7
	4 oder mehr Kinder	27	1,4
Alter des jüngsten Kindes	bis 0,5 Jahre	137	7,0
	über 0,5 bis 1 Jahr	615	31,4
	über 1 bis 1,5 Jahre	578	29,5
	über 1,5 bis 2 Jahre	366	18,7
	über 2 bis 2,5 Jahre	174	8,9
	über 2,5 bis 3 Jahre	87	4,4

Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“

3 Lebensrealität der befragten Eltern

Um die Bedürfnisse und Präferenzen der Mütter und Väter in Bezug auf die Kinderbetreuung besser verorten zu können, ist es zunächst sinnvoll, einige ausgewählte Aspekte der Lebensrealität der Befragten zu skizzieren. Der Fokus liegt hierbei auf dem familialen Zusammenleben sowie dem Erwerbsverhalten der Studienteilnehmer/innen.

3.1 Familiales Zusammenleben

Gemäß der inhaltlichen Vorgabe zur Stichprobenziehung wohnen die befragten Eltern im Bundesland Niederösterreich und leben zumindest mit einem unter 3-jährigen Kind im gemeinsamen Haushalt.

Es konnten Studienteilnehmer/innen aus allen zwanzig Verwaltungsbezirken und vier Statutarstädten (Krems a. d. Donau, Wiener Neustadt, St. Pölten und Waidhofen a. d. Ybbs) gewonnen werden. Somit kann sichergestellt werden, dass die Ergebnisse sowohl die Situation im städtischen als auch im ländlichen Raum abbilden. Relativ gesehen nahmen in den Bezirken Baden sowie St. Pölten (Land) die meisten Eltern an der Befragung teil (mit 9,6 % bzw. 9,1 %).

Formen des Zusammenlebens, Kinder, Einkommen

Die überwiegende Mehrheit der Eltern wohnt in Drei- bzw. Vierpersonen-Haushalten (etwa neun von zehn Befragten). Im gemeinsamen Haushalt leben meist ein bzw. zwei Kinder sowie der Partner bzw. die Partnerin, der/die in nahezu allen Fällen auch der Vater bzw. die Mutter des jüngsten Kindes ist. Unter den Frauen gibt es 3,9 % alleinerziehende Mütter, wohingegen männliche Alleinerzieher in der Stichprobe nicht erfasst wurden. Auch wenn Alleinerzieherinnen – verglichen mit Paar-Familien – häufiger mit nur einem Kind unter 18 Jahren zusammenleben, so haben beide Gruppen zu einem ähnlich hohen Prozentsatz drei oder mehr Kinder (rund 10 %).

Differenziert man etwas genauer nach dem Alter des jüngsten Kindes, so ist dieses überwiegend zwischen einem und zwei Jahren alt (47,8 %) bzw. unter einem Jahr (39,1 %). Tendenziell haben alleinerziehende Mütter häufiger etwas ältere Kinder – also zwischen zwei und drei Jahren – als Frauen, die mit Partner leben.

Die relative Mehrheit der Eltern (37,9 %) verfügt über ein monatliches Netto-Haushaltseinkommen zwischen 2.500 und 3.500 Euro. Die befragten Frauen leben häufiger in Familien mit einem niedrigeren Einkommen (d. h. unter 2.500 Euro) als die befragten Männer. Eine deutlich schlechtere finanzielle Ausgangsbasis haben alleinerziehende Mütter: Neun von zehn der befragten Alleinerzieherinnen müssen mit einem monatlichen Netto-Haushaltseinkommen von maximal 2.500 Euro auskommen.

Einstellungen zum Thema Familie: Traditionell - Modern

Interessanterweise haben die befragten Väter nach eigener Angabe häufiger eine moderne Einstellung zum Thema Familie als die befragten Mütter³: Während sich Männer zu 56,1 % als (eher) modern einschätzen, liegt der Vergleichswert unter den Frauen deutlich niedriger bei 35,6 %. Die relative Mehrheit der Mütter (41,7 %) verortet sich mittig zwischen den Polen „traditionell“ und „modern“. Dies kann einerseits so interpretiert werden, dass die betreffenden Frauen sich weder als eindeutig traditionell noch eindeutig modern empfinden oder aber andererseits in ihrem Familienalltag und in den eigenen Einstellungen sowohl traditionelle als auch moderne Elemente entdecken, wie in den folgenden Zitaten zum Ausdruck kommt.

„Wir liegen eher in der Mitte, wir wollten beide immer dieses traditionelle Modell: Vater, Mutter, Kind(er), in einem Haus mit Garten. Allerdings auch modern in dem Sinn, dass beide zu gleichen Teilen im Haushalt mitarbeiten, die Kinder betreuen und auch arbeiten gehen. Das Geld ist unser Geld, obwohl jeder sein eigenes Konto hat, wir aber alles gemeinsam machen, uns aufteilen und so.“ (ID 305, Frau, Wert 3 - mittel)

„Beides. Traditionell: Alleinverdiener und Hausfrau. Modern: Einer von wenigen Vätern, der mit Kindern in Babytrage und Kinderwagen allein unterwegs ist, mit den Kindern Einkäufe erledigt, etc.“ (ID 846, Mann, Wert 3 - mittel)

³ Die konkrete Frage lautete: „Wie würden Sie grundsätzlich Ihre persönliche Einstellung zum Thema Familie bezeichnen? Schätzen Sie sich bitte auf einer fünfstufigen Skala als traditionell (1) oder modern (5) in ihrer Einstellung zur Familie ein“.

Die Studienteilnehmer/innen beziehen sich in ihrer Einschätzung primär auf die inner- und außerfamiliäre Aufgabenteilung zwischen Frau und Mann. Dabei werden vielfach die von der befragten Familie gelebten Modelle beschrieben und die Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit mit der bestehenden Aufteilung thematisiert. Dies geschieht teilweise auch unter Bezugnahme auf die als unzureichend erlebten strukturellen und politischen Rahmenbedingungen. In den Ausführungen wird deutlich, welche Geschlechtsrollenbilder und Auffassungen über die Betreuung von Kleinkindern den Familienalltag der Befragten prägen.

„Traditionell deswegen, weil ein Elternteil (oder welche Bezugsperson auch immer) die Kinderbetreuung in den ersten Lebensjahren zu Hause durchführen sollte, keine Institution mit wechselnden Betreuungspersonen.“ (ID 1858, Frau, Wert 1 - traditionell)

„Meine Freundin geht genauso einer Berufstätigkeit nach wie ich. Ich nehme sie als Individuum wahr, die ein Recht darauf hat, ihre Träume und Ziele zu verwirklichen und aufgrund der Mutterschaft nicht dazu verdammt ist, ewig nur in der Küche zu hocken und sich um die Erziehung der Kinder zu kümmern. Sie kann leider besser kochen und zusammenräumen und macht das auch gerne, wenn sie Zeit hat. Außerdem hat sie mehr Geduld in der Erziehung als ich, weshalb wir im Grund doch wiederum recht traditionell sind. Trotz allem hat sie eine bessere Ausbildung als ich und verdient dementsprechend auch das Brot! (bzw. wird verdienen)“ (ID 1910, Mann, Wert 4 – eher modern)

Ein Teil der Befragten thematisiert die Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit nicht, sondern nimmt primär die Kindererziehung und den Umgang mit den Kindern als Referenzrahmen für die Beurteilung, ob man sich selbst als traditionell oder modern einstuft.

„Ich sehe es eher als Mix aus traditionell und modern. Wir legen großen Wert, den Kindern Traditionen nahezulegen (kroatischen Ursprungs), Religion etc. Auf der anderen Seite leben wir auch „modern“. Ich versuche alles „Gute“ aus meiner eigenen Kindheit (Erziehungsmethoden meiner Eltern) auch meinen Kindern weiterzugeben. Alles, was ich als „veraltet“ und nicht „gut“ befinde, lerne ich meinen Kindern natürlich neu und nicht so, wie ich es damals erlebt habe.“ (ID 155, Frau, Wert 3 – mittel)

„Wir versuchen unser Kind flexibel, aber anständig zu erziehen.“ (ID 406, Mann, Wert 4 – eher modern)

„Würde meinen, dass ich eine Mischung aus traditioneller und moderner Erziehung verfolge: Unter traditionell verstehe ich die klassischen (Grund-)Werte, die auch mir als Kind bereits vermittelt wurden (Freundlichkeit, Höflichkeit, Soziales Verhalten, Dankbarkeit, Rücksichtnahme, Toleranz etc. Ich verstehe darunter aber auch, mein Kind bis zu einem gewissen Alter von modernen Medien möglichst fern zu halten, solange diese das Kind in der Entwicklung nicht fördern bzw. dem Kind nicht guttun (TV, Handy, PC, Tablet etc.) Unter modern verstehe ich z. B., dass man sein Kind nicht völlig streng erzieht, sondern diesem auch viele Freiräume lässt. Antiautoritäre Erziehung ist für mich modern. Modern heißt für mich aber auch, aktuelle Themen in Gesellschaft, Politik, Umwelt, Welt etc. aufzugreifen und das Kind Stück für Stück darüber aufzuklären.“ (ID 70, Frau, Wert 3 – mittel)

3.2 Erwerbsverhalten

Viele der aus anderen aktuellen Studien bekannten Ergebnisse zum Thema Erwerbstätigkeit mit kleinen Kindern spiegeln sich auch in der vorliegenden Untersuchung wider. So zeigt sich eine klare geschlechtsspezifische Charakteristik, wie die Erwerbstätigkeit und damit die Aufgabenteilung zwischen Müttern und Vätern in der Kleinkindphase geregelt wird.

Zum Zeitpunkt der Erhebung sind die meisten Mütter in Karenz (69,6 %). Wie aufgrund der Stichprobenauswahl zu erwarten war, gehen von den aktuell erwerbstätigen Frauen – das sind

rund 25 % der Befragten – nahezu alle einer unselbstständigen Beschäftigung nach; zum Befragungszeitpunkt selbstständig erwerbstätig sind 4,1 %.

Väter-Erwerbstätigkeit nach der Geburt

Für die an der Befragung teilnehmenden Väter zeigt sich ein gänzlich anderes Bild: 81,9 % der Männer sind zum Befragungszeitpunkt unselbstständig und weitere rund 2 % selbstständig erwerbstätig. Mit der Studie erreicht werden konnten aber auch Väter in Karenz (11,8 %). Beleuchtet man die Veränderungen, die Väter anlässlich der Geburt ihres jüngsten Kindes in Bezug auf ihre Erwerbssituation vornehmen, so zeigt sich, dass knapp drei Viertel der Männer (72,4 %) die eigene Erwerbstätigkeit in irgendeiner Form unterbrochen haben. Am häufigsten – nämlich in rund 60 % der Fälle – dauerte diese Unterbrechung zwei Monate. Eine Erwerbsunterbrechung von einem halben Jahr oder länger geben 11,4 % der befragten Männer an. Wenn Männer ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen haben, so handelte es sich mehrheitlich (zu etwas mehr als drei Viertel) um eine arbeitsrechtliche Karenz.

Mütter-Erwerbstätigkeit nach der Geburt

Sofern die befragten Mütter erwerbstätig sind, arbeiten sie Teilzeit. Mehr als die Hälfte der Frauen (55,8 %) sind in einem wöchentlichen Stundenausmaß von bis zu 20 Stunden beschäftigt. Eine vollzeitnahe Erwerbstätigkeit, d. h. ein Erwerbsausmaß von mehr als 30 Stunden, geben 12,7 % der befragten Frauen an. Demgegenüber sind 85,7 % der Väter in einem Ausmaß von mehr als 30 Wochenstunden erwerbstätig. Auf die Frage, ob sie aufgrund der Geburt des jüngsten Kindes ihre wöchentliche Arbeitszeit reduziert haben, antworten 91,5 % der Väter mit „nein“. Der Vergleichswert für die befragten Mütter liegt bei 22,5 %, die nach eigenen Angaben ihr Erwerbsausmaß nicht reduziert haben, d. h. aktuell im selben Ausmaß erwerbstätig sind wie vor der Geburt des jüngsten Kindes.

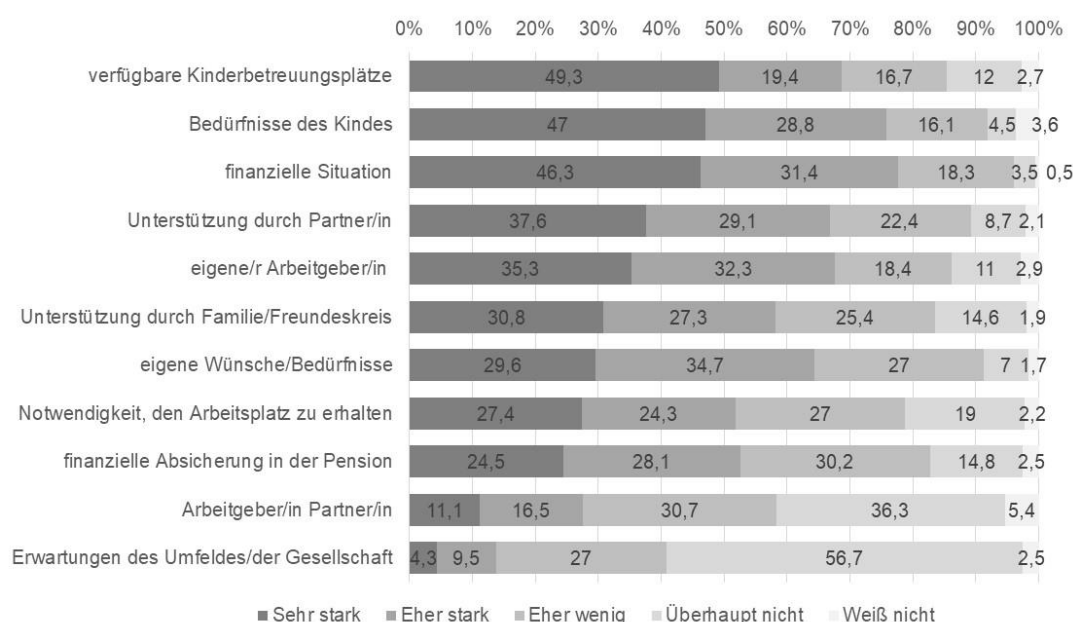
Geplanter Wiedereinstieg der Mütter

Was den (Wieder-)Einstieg der zum Befragungszeitpunkt nicht erwerbstätigen Mütter betrifft, so planen acht von zehn Frauen innerhalb der nächsten ein bis zwei Jahre eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Bezogen auf das Alter des jüngsten Kindes zeigt sich, dass die relative Mehrheit (42,6 %) der befragten Mütter den Einstieg plant, wenn das Kind zwei Jahre alt ist. Fast genauso viele Frauen (39,3%) wollen noch vor dem zweiten Geburtstag ihres Kindes wieder erwerbstätig sein. Nur 18,1 % der befragten Mütter planen die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, wenn das Kind älter als zwei Jahre ist. Das von den befragten Frauen angegebene Durchschnittsalter des Kindes beim geplanten Wiedereinstieg beträgt 22,5 Monate. Zwei Drittel der Befragten planen hierbei ein wöchentliches Erwerbsausmaß von bis zu 20 Stunden.

Entscheidungsfaktoren für bzw. gegen eine Erwerbsaufnahme

Wenn Mütter die Entscheidung für oder gegen die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit nach der Geburt eines Kindes treffen, spielen verschiedene Faktoren eine Rolle. Die folgende Abbildung verdeutlicht, wie stark die angeführten Gründe ebendiesen Entscheidungsprozess in den Familien der Studienteilnehmer/innen geprägt haben. Zu den drei stärksten Einflussfaktoren zählen verfügbare Kinderbetreuungsplätze (49,3 %), die Bedürfnisse des Kindes (47 %) und die finanzielle Situation der Familie (46,3 %).

Abbildung 1: Entscheidungsfaktoren: Relevanz für bzw. gegen die Erwerbsaufnahme



Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ“ (2019)⁴, n=1957

Für jene Mütter, die in der nahen Zukunft nicht ins Erwerbsleben einsteigen wollen, ist vor allem der Wunsch ausschlaggebend, die Kinderbetreuung selbst zu übernehmen. Ebenfalls ein öfters genannter Grund gegen die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit ist eine erneute Schwangerschaft bzw. die weitere Familienplanung. In etwa gleich häufig wird auch die fehlende Kinderbetreuung bzw. andere Probleme in Bezug auf die Kinderbetreuung als Argument gegen den (Wieder-)Einstieg angeführt. Die nachfolgenden Originalzitate stehen exemplarisch für die jeweilige Argumentation gegen die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit.

„Möchte ich nicht, weil ich der Meinung bin, ein Kind braucht die Mutter, welche sich um das eigene Kind kümmert bis es in den Kindergarten gehen muss mit 3 Jahren. Ich finde das auf den Kopf gestellt, die maximale Karenzdauer nur bis 2 Jahre und 4 Monate und was dann? Und die 8 Monate bis mein Kind in den Kindergarten geht, muss man irgendwelche fremde Person zur Betreuung geben? Das ist meiner Meinung nach für das Kind nur Stress.“ (ID 1710, Frau)⁵

⁴ Die genaue Frage lautete: „Es gibt eine Reihe von Gründen, ob und wann sich Mütter nach der Geburt eines Kindes für oder gegen die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit bzw. den Wiedereinstieg entscheiden. Wie stark hängt bzw. hing diese Entscheidung in Ihrer Familie von folgenden Aspekten ab?“

⁵ Zur leichteren Lesbarkeit wurde das wörtliche Zitat hinsichtlich Grammatik und Orthographie überarbeitet.

„Weil wir unser zweites Kind bekommen und mir es wichtig ist, die Erziehung selbst in die Hand zu nehmen. Aber aus finanzieller Sicht wird es wahrscheinlich nicht anders gehen.“ (ID 1220, Frau)

„Weil ich niemanden habe, der auf das jüngste Kind aufpasst. Wenn ich eine Tagesmutter oder eine andere Betreuung in der Nähe in Betracht ziehe, dann würde ich arbeiten gehen, um die Betreuung zu finanzieren und mehr nicht.“ (ID 790, Frau)

Maßnahmen des Unternehmens zur Vereinbarkeit

Rund 60 % der Befragten arbeiten in einem Unternehmen, das seinen Sitz in Niederösterreich hat bzw. haben vor ihrer Karenz dort gearbeitet. Männer pendeln häufiger nach Wien zur Arbeit als dies Frauen tun und haben auch tendenziell die längeren Wegzeiten vom Wohn- zum Arbeitsort.

Danach gefragt, inwieweit seitens des Unternehmens konkrete Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit angeboten werden, führen die Studienteilnehmer/innen vor allem die flexible Gestaltung der Arbeitszeit an (58,3 %). Die Möglichkeit des „Home-Office“, also von zu Hause aus zu arbeiten, ist bei 27,2 % der Befragten gegeben. Deutlich seltener wird vom jeweiligen Unternehmen eine betriebliche Kinderbetreuung, wie z. B. ein Betriebskindergarten, bereitgestellt (15 %) oder eine finanzielle Unterstützung, etwa ein Zuschuss zur Kinderbetreuung, gewährt (9,4 %).⁶ Dieselbe Rangreihung der Vereinbarkeitsmaßnahmen – wenn auch mit leicht unterschiedlichen Prozentwerten – zeigt sich auch für die Unternehmen, in denen die Partner/innen der Befragten beschäftigt sind.

Die Mehrzahl der Familien (jeweils rund drei Viertel), deren Arbeitgeber/innen flexible Arbeitszeitmodelle oder „Home-Office“ anbieten, nutzen diese Möglichkeiten auch bzw. planen diese in Zukunft zu nutzen. Hingegen nimmt nur ein knappes Drittel der Familien die vorhandene betriebliche Kinderbetreuung in Anspruch.⁷

Acht von zehn Studienteilnehmer/innen, deren Unternehmen flexible Arbeitszeitmodelle nicht anbieten bzw. diese aufgrund der Tätigkeit nicht möglich sind, erachten diese Maßnahme im Sinne der besseren Vereinbarkeit für sich selbst dennoch als wünschenswert. Von zu Hause aus zu arbeiten oder die Inanspruchnahme einer betrieblichen Kinderbetreuung sehen jeweils zwei Drittel der Befragten, denen real keine der beiden Möglichkeiten offensteht, als geeignete Maßnahme für sich zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb.

⁶ In der gegenständlichen Auswertung wurden die Kategorien „aufgrund der Tätigkeit nicht möglich“ und „trifft nicht zu“ herausgefiltert.

⁷ Die Auswertung bezieht sich insofern auf die gesamte Familie, als sowohl die Angebote des Arbeitgebers der befragten Person als auch die des Arbeitgebers der Partner/in berücksichtigt wurden.

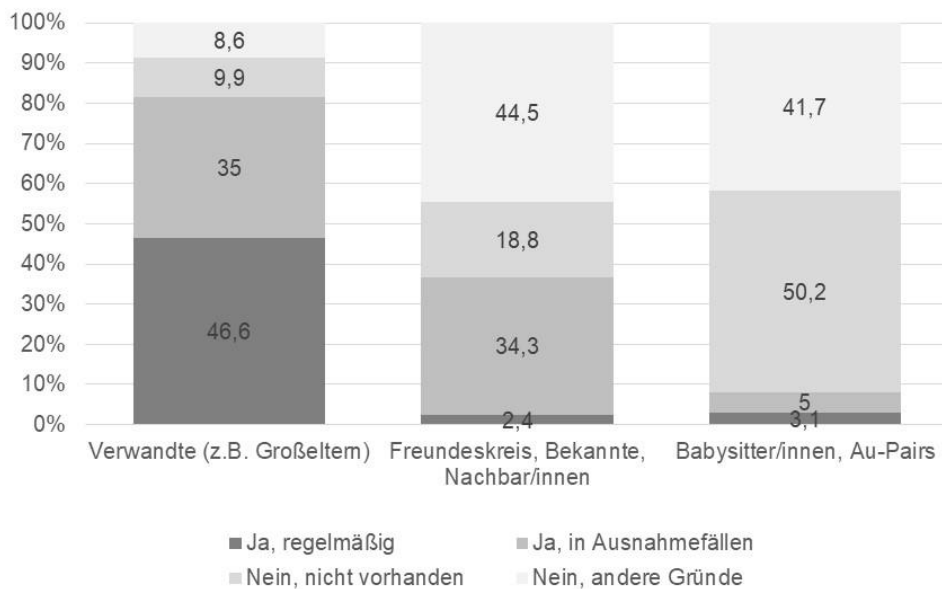
4 Kinderbetreuung: Inanspruchnahme und Bedarf

Das folgende Kapitel ist das inhaltliche Kernstück der vorliegenden Studie und widmet sich der Betreuungssituation von unter 3-jährigen Kindern in Niederösterreich. Dabei geht es einerseits um die *konkrete Nutzung* der Betreuungsangebote und andererseits um den *möglichen Bedarf*.⁸

4.1 Inanspruchnahme privater Betreuungsformen

Großeltern oder andere Verwandte stellen für viele Familien eine zentrale Ressource bei der Kinderbetreuung dar, was sich auch in der vorliegenden Studie zeigt. Fast die Hälfte der befragten Personen (46,6 %) werden von Verwandten regelmäßig bei der Betreuung ihres unter 3-jährigen Kindes unterstützt. Ein weiteres Drittel greift zumindest in Ausnahmefällen auf die Hilfe von Verwandten zurück. Den Freundeskreis, Bekannte oder Nachbar/innen nehmen die befragten Eltern meist nur in Ausnahmefällen in Anspruch (34,3 %). Babysitter/innen oder Au-Pairs spielen als private Möglichkeit der Kinderbetreuung eine untergeordnete Rolle und werden von nur einer kleinen Gruppe (8,1 %) genutzt.

Abbildung 2: Nutzung privater Kinderbetreuung für das jüngste Kind



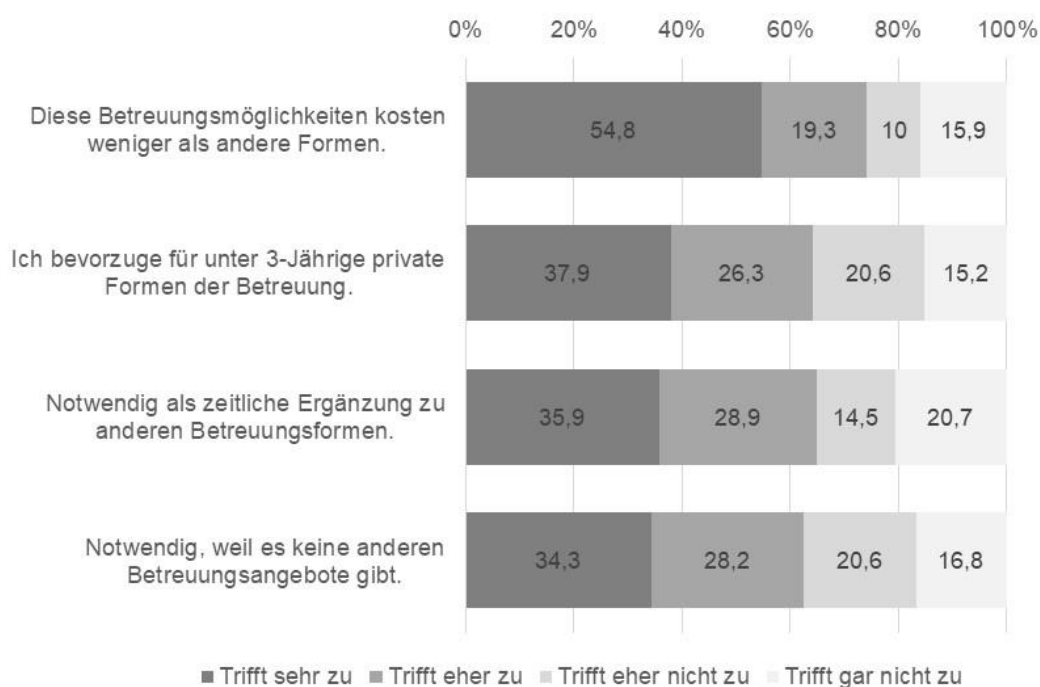
Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=1957

Als Hauptmotiv für die Inanspruchnahme privater Kinderbetreuung können die – im Vergleich zu anderen Betreuungsformen – geringeren Kosten angesehen werden. Mehr als die Hälfte der befragten Eltern (54,8 %), die eine private Möglichkeit nutzen, nennen diesen Grund als sehr zutreffend. Etwas mehr als ein Drittel der Mütter und Väter (37,9 %) gibt die Präferenz

⁸ Im Kapitel „Kinderbetreuung“ geht es darum, wie die befragten Familien die Betreuungssituation lösen, insofern erfolgen die Auswertungen nicht getrennt nach Geschlecht der Befragten, wie dies in den vorangehenden Kapiteln der Fall war.

privater Formen gegenüber formeller Betreuung als sehr zutreffendes Motiv für die Inanspruchnahme an. Ähnlich hohe Prozentwerte weist das Argument auf, dass die Nutzung privater Kinderbetreuung notwendig sei – entweder als zeitliche Ergänzung zu anderen Betreuungsformen oder aber aufgrund fehlender anderer Betreuungsangebote.

Abbildung 3: Gründe für die Inanspruchnahme privater Kinderbetreuung



Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n = nur Befragte, die zumindest eine private Betreuungsform regelmäßig nutzen

Die Befragten hatten die Möglichkeit, noch weitere, für sie persönlich relevante Gründe, auszuformulieren, von denen hier einige exemplarisch dargestellt werden.

„Kinderhaus ist sehr teuer (über 500 € pro Monat), wenig flexibel und sehr ausgelastet; Tagesmütter sind übergefragt und kaum vorhanden, leider.“ (ID 436, Frau)

„Kindergarten Öffnungszeiten sind zu kurz (16 Uhr!!!), wer schafft das die Kinder so früh zu holen, wenn man Fahrtzeit einrechnen muss bzw. keine Unterstützung von anderen Personen beim Abholen hat??? Aber die Politik will Frauen in Vollzeit und Führungspositionen haben. Wie soll das ohne Betreuungsplätze und bei durchschnittlich weniger Gehalt funktionieren? Krabbelstube ab 1 Jahr... und davor?!? Tagesmütter zu wenig im Umkreis verfügbar.“ (ID 842, Frau)

„Sofern es möglich ist, ist es mir lieber, wenn unser Kind von anderen Bezugspersonen (Großeltern, Onkeln, Tanten...) betreut wird, wenn es schon nicht möglich ist, dass wir Eltern da sind.“ (ID 910, Frau)

„Weil es fürs Kind schön und wichtig ist, auch zu den Großeltern eine stabile und bereichernde Beziehung aufzubauen. Dies geht nur durch regelmäßigen Kontakt.“ (ID 1131, Frau)

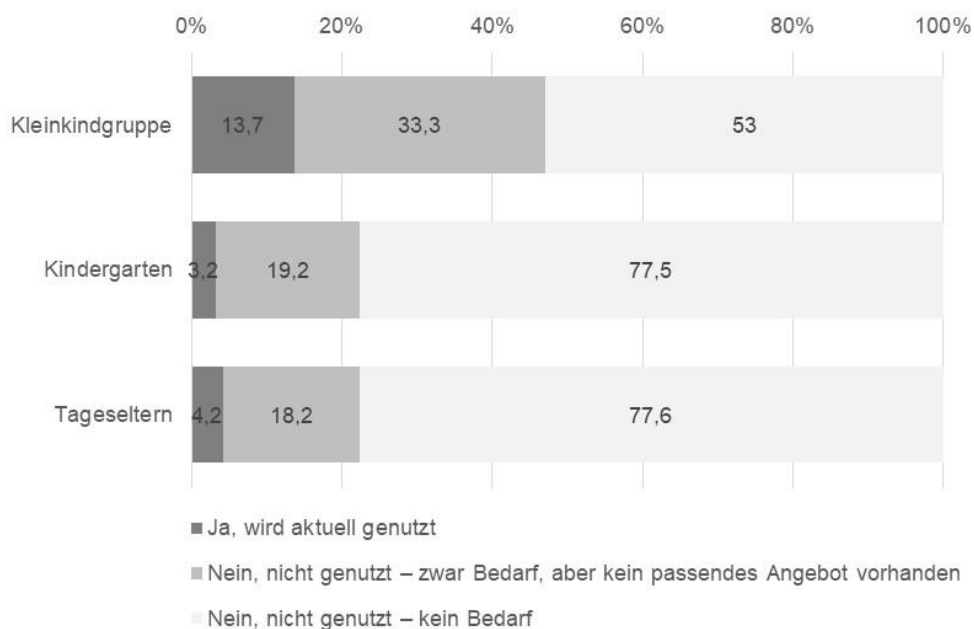
„Weil ich in der Familie den Menschen mehr vertraue, da es in vielen Einrichtungen nicht mehr um die Individualität, sondern nur noch Aufbewahrung geht.“ (ID 1655, Frau)

4.2 Inanspruchnahme formeller Betreuungsformen

Neben den privaten Möglichkeiten der Kinderbetreuung, die oftmals innerhalb der Familie oder im Freundeskreis stattfinden, gibt es familienexterne, formelle Betreuungsformen für Kleinkinder. Die im Rahmen der vorliegenden Studie abgefragte formelle Kinderbetreuung umfasst Kleinkindgruppen, Kindergarten (Kinder ab 2,5 Jahren) sowie Tageseltern.

Zunächst wurden die Eltern gebeten, Auskunft über die aktuelle Nutzung dieser Betreuungsmöglichkeiten für ihr jüngstes Kind zu geben. Zum Befragungszeitpunkt nutzte die Mehrheit der befragten Eltern die oben genannten drei Angebote der Kinderbetreuung nicht, was u. a. damit zusammenhängt, dass in der Stichprobe primär sehr junge Kinder (d. h. unter 1,5 Jahren) vertreten sind. Am relativ häufigsten (13,7 %) wird von den befragten Eltern die Kleinkindgruppe in Anspruch genommen. Auch ist die Kleinkindgruppe jene Betreuungsform, für die am häufigsten Bedarf besteht, jedoch kein passendes Angebot vorhanden ist. Die Inanspruchnahme des Kindergartens liegt mit 3,2 % etwas niedriger als der in der Stichprobe enthaltene Anteil an Kindern über 2,5 Jahren (4,4 %) – dem Eintrittsalter für den Kindergarten.

Abbildung 4: Nutzung formeller Kinderbetreuung für das jüngste Kind



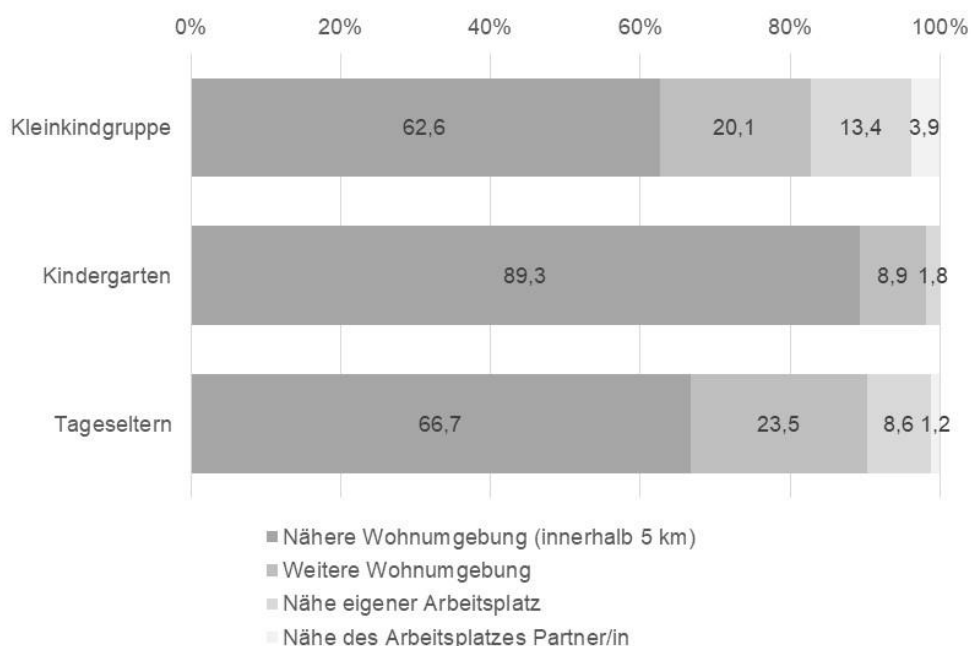
Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=1957

Die genutzten formellen Betreuungsmöglichkeiten liegen fast ausschließlich in Niederösterreich. Nur 10 % der befragten Mütter und Väter geben an, eine Kleinkindgruppe zu nutzen, die sich in einem anderen Bundesland befindet. Tendenziell handelt es sich hierbei um Familien, die eine Kleinkindgruppe in der Nähe des Arbeitsplatzes der Eltern gewählt haben. Für Tageseltern, die sich nicht in Niederösterreich befinden, liegt der entsprechende Wert bei 2,5 %.

Während der vom jüngsten Kind besuchte Kindergarten in neun von zehn Fällen in der näheren Wohnumgebung liegt, sind sowohl die in Anspruch genommene Kleinkindgruppe als auch

die Tageseltern weiter entfernt vom Wohnort. Auch befinden sich diese beiden Betreuungsformen häufiger – nämlich die Kleinkindgruppe zu 17,3 % und die Tageseltern zu 9,8 % – in der Nähe des Arbeitsplatzes eines der beiden Elternteile.

Abbildung 5: Räumliche Nähe der genutzten Betreuungsform



Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=nur Befragte, die die jeweilige formelle Betreuungsform nützen, d.h. Kleinkindgruppe n=254 („keine Antwort“ n=5), Kindergarten n=56, Tageseltern n=81

Die in Anspruch genommenen Kleinkindgruppen gehören in überwiegender Mehrzahl (nämlich zu 61,7 %) privaten Trägern, wie Vereinen oder der Kirche. Nicht ganz ein Drittel (31,6 %) sind öffentliche Institutionen der Gemeinde oder des Landes. Die restlichen 6,7 % sind betriebliche Angebote. Die von den befragten Familien genutzten Kindergärten sind ausschließlich in der Hand eines öffentlichen Trägers.

4.3 Bedarf und Zufriedenheit mit der Betreuungssituation

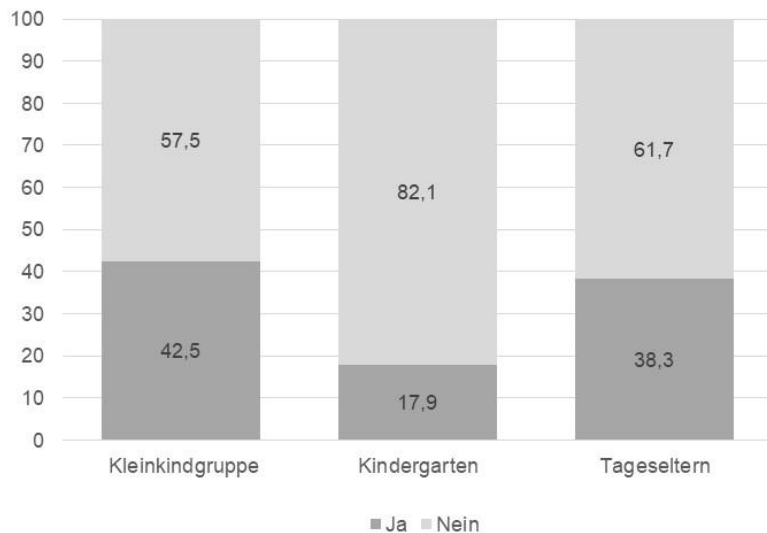
Für Eltern, die eine Betreuungsmöglichkeit für ihre Kleinkinder suchen, verläuft diese Suche nicht immer reibungslos. Vor allem regionale Unterschiede⁹ spielen hierbei eine ganz entscheidende Rolle, aber auch die Art der gewählten Betreuungsform.

Die Frage, ob es sich für die befragten Eltern schwierig gestaltete, das Kind in der betreffenden Betreuungsform unterzubringen, bejahten 42,5 % in Bezug auf die Kleinkindgruppe und 38,3 % in Bezug auf die Tageseltern. Die geringsten Schwierigkeiten geben Mütter und Väter an, die für ihr jüngstes Kind den Kindergarten in Anspruch nehmen.

⁹ Die Analyse nach politischen Bezirken ist im Tabellenband nachzulesen. Auch wenn die Fallzahlen pro Bezirk zum Teil sehr klein und daher nur beschränkt interpretierbar sind, so sind die Unterschiede in der regionalen Verteilung klar erkennbar.

In Niederösterreich ist die Aufnahme in den öffentlichen Kindergarten, der vormittags kostenlos ist, frühestens mit einem Alter von 2,5 Jahren möglich. Wie im Kapitel 3.2. bereits aufgezeigt wurde, plant jedoch die Mehrheit der befragten Mütter schon früher wieder die Erwerbstätigkeit aufzunehmen, meist wenn das Kind 2 Jahre alt ist (im Durchschnitt mit 22,5 Monaten). Mit diesem Alter des Kindes endet auch der arbeitsrechtliche Karenzanspruch.

Abbildung 6: Schwierigkeiten bei der Unterbringung des Kindes in der Betreuungsform



Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=nur Befragte, die die jeweilige formelle Betreuungsform nützen, d.h. Kleinkindgruppe n=259, Kindergarten n=56, Tageseltern n=81

Wirft man einen genaueren Blick auf die Gründe für diese Schwierigkeiten, so wird von den Eltern überwiegend ein Problem thematisiert – nämlich die fehlenden Betreuungsangebote. In Bezug auf die Kleinkindgruppe wird bemängelt, dass trotz langer Voranmeldung keine Sicherheit besteht, ob man einen Platz bekommt oder nicht bzw. dass eine endgültige Zusage meist erst kurzfristig gegeben wird, was für die Planung der eigenen Erwerbstätigkeit problematisch ist. Oftmals existieren auch im Heimatort keine Angebote, wodurch auf die Nachbargemeinde ausgewichen werden muss. Hier stellt sich meist jedoch das Problem, dass zuerst die ortsansässigen Kinder einen Betreuungsplatz zugesagt bekommen.

„Da Betreuung bis 14:30 benötigt wurde, war es nicht einfach einen Platz zu finden (bis 13 Uhr kein Problem). Ich musste mein Kind 6 Monate vorher anmelden, die monatlichen Kosten belaufen sich auf EUR 420,-.“ (ID 274, Frau, Kleinkindgruppe)

„Es gibt sehr wenig Angebot an Kinderkrippen im Verhältnis zum Bedarf. Diese sind alle privat und kosten viel. Fast alle privaten (!) Kinderkrippen waren entweder voll und sogar auf Jahre überfüllt. Mit "Vitamin B" habe ich einen Platz in einem privaten Kindergarten bekommen - und zahle für eine Betreuung, die von der Betreuungszeit her eigentlich ungeeignet ist, sehr viel Geld. Um arbeiten gehen zu können, musste ich aber in den sauren Apfel beißen und meine Arbeit rund um die Betreuungszeiten regeln.“ (ID 775, Frau, Kleinkindgruppe)

„Anmeldung bereits in der 8. SSW erfolgt, trotzdem keine hohen Chancen, einen Platz zu bekommen. In unserem Ort mit 8000 Einwohnern gibt es lediglich eine Krippe für 15 Kleinkinder und 3 Tagesmütter. Die Gemeinde verweist auf Kindergärten in Wien (!) [...].“ (ID 1395, Frau, Kleinkindgruppe)

Für jene befragten Mütter und Väter, die sich für die Betreuung durch Tageseltern entschieden haben, wird die grundsätzliche Problematik des fehlenden Angebots von Tageseltern dadurch

verstärkt, dass zum Teil lange gesucht werden musste, bis eine für das Kind passende Betreuungsperson in erreichbarer Nähe gefunden wurde.

„Wir haben zwar einen Platz erhalten für einen Vormittag pro Woche, wie ursprünglich gewünscht, aber mittlerweile hätten wir gerne aufgestockt und das geht nicht, da die Tagesmutter völlig ausgelastet ist.“ (ID 252, Frau, Tageseltern)

„Eine passende Tagesmutter zu finden, die für das Kind passt und auch in der Nähe ist.“ (ID 1500, Frau, Tageseltern)

In Bezug auf den Kindergarten für 2,5-jährige Kinder existieren prinzipiell deutlich weniger Schwierigkeiten bei der Unterbringung des Kindes (siehe Abbildung 6), dennoch spricht auch hier ein Teil der befragten Eltern die Problematik der fehlenden Betreuungsplätze an.

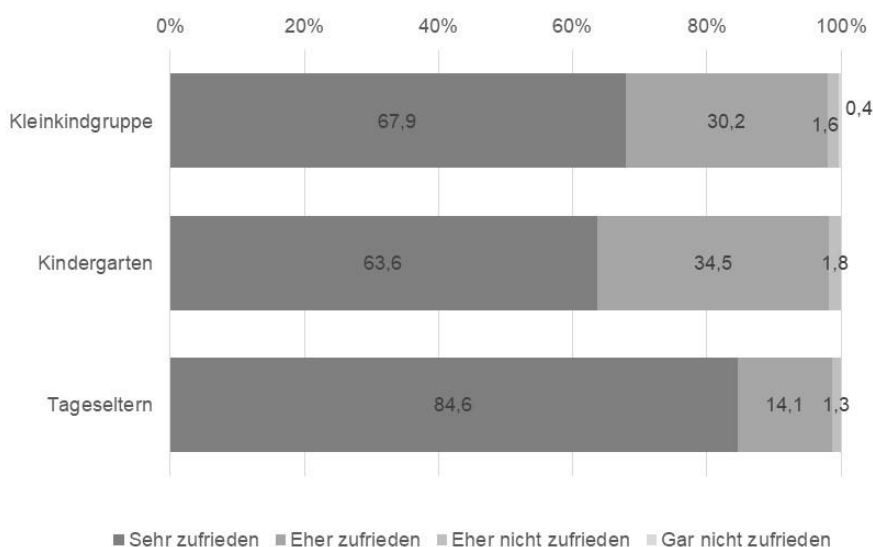
„Alter..., man muss viel Glück haben, um einen Platz zu bekommen! Nur mit Druck und der schriftlichen Bestätigung meines Arbeitgebers, dass meine Elternteilzeit im Januar 2020 beginnt.“ (ID 665, Frau, Kindergarten)

„Wenig Plätze für 2,5-Jährige. Unzureichende Information durch Magistrat. Unter 3-jährige Kinder sind in öffentlichen Kindergärten eher unerwünscht, da Platzmangel, so meine Erfahrung.“ (ID 1489, Frau, Kindergarten)

4.2.1 Bewertung der verschiedenen Betreuungsformen für Kleinkinder

Ist ein Betreuungsplatz für das jüngste Kind gefunden, so sind die befragten Eltern auch mehrheitlich sehr zufrieden mit der Betreuung. Eine besonders hohe Zufriedenheit herrscht unter jenen wenigen Müttern und Vätern, die Tageseltern in Anspruch nehmen (4 % der Befragten). Sie sind zu 84,6 % sehr zufrieden mit der gewählten Betreuungsform. Die Bewertung der beiden anderen Formen (Kleinkindgruppe und Kindergarten) fällt zwar etwas weniger gut aus als die der Tageseltern, weist jedoch ebenfalls einen hohen Anteil an sehr zufriedenen Personen auf (67,9 % für die Kleinkindgruppe bzw. 63,6 % für den Kindergarten).

Abbildung 7: Zufriedenheit mit der genutzten Betreuungsform

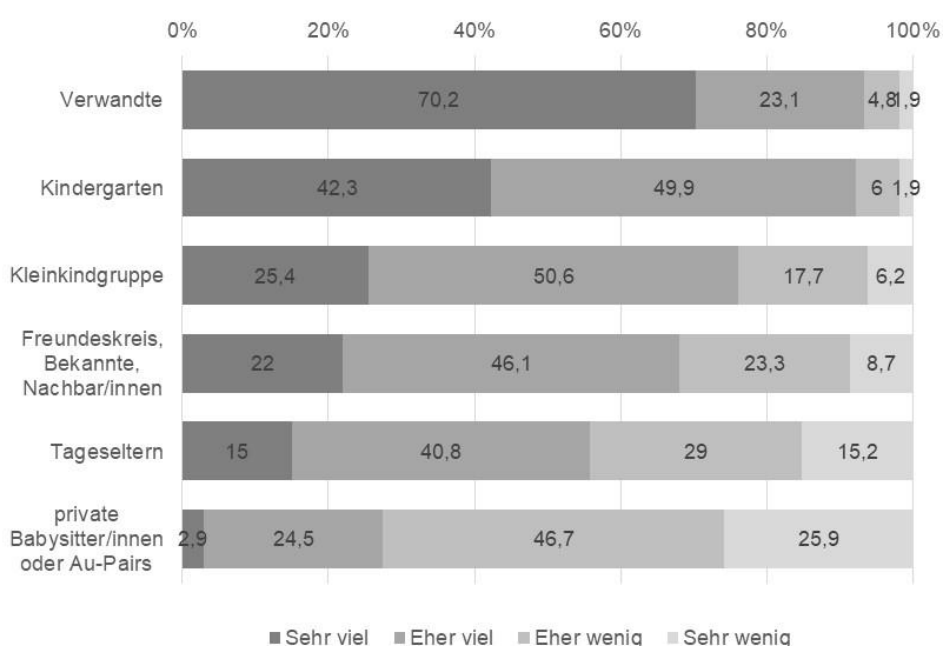


Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=nur Befragte, die die jeweilige formelle Betreuungsform nützen, d.h. Kleinkindgruppe n=252 („keine Antwort“ n=7), Kindergarten n=55 („keine Antwort“ n=1), Tageseltern n=78 („keine Antwort“ n=3)

Unabhängig davon, ob die befragten Eltern bereits Erfahrungen mit den unten genannten Betreuungsformen gemacht haben, wurden sie gebeten, anzugeben, wieviel Vertrauen sie ganz grundsätzlich in die Qualität der unterschiedlichen Kinderbetreuungsmöglichkeiten haben.

Das meiste Vertrauen genießt eindeutig die familieninterne Betreuung durch Verwandte. Dieser Betreuungsmöglichkeit wird von 70,2 % der Studienteilnehmer/innen sehr viel Vertrauen entgegengebracht. An zweiter Stelle steht der Kindergarten als formelle Betreuungsform, wobei hier mehrheitlich anstelle der Antwortkategorie „sehr viel Vertrauen“ (42,3 %) die Antwortkategorie „eher viel Vertrauen“ (49,9 %) gewählt wurde. Die weitere Reihenfolge der in ihrer Vertrauenswürdigkeit abnehmenden Betreuungsformen lautet: Kleinkindgruppe, Freundeskreis und Nachbar/innen, Tageseltern und als Schlusslicht Babysitter/innen bzw. Au-Pairs.

Abbildung 8: Vertrauen in unterschiedliche Betreuungsformen



Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=alle Befragten (ohne Kategorie „weiß nicht“)

Jene Studienteilnehmer/innen, die wenig Vertrauen in die angeführten Betreuungsformen haben, wurden ersucht zu beschreiben, wie die jeweilige Betreuungsform ausgestaltet sein müsste, damit sich ihr Vertrauen in die Betreuung erhöht.

Von den Eltern am häufigsten genannt werden einerseits der Betreuungsschlüssel und andererseits die Betreuungspersonen selbst. Dabei werden durchaus unterschiedliche Teilaspekte thematisiert, wie beispielsweise die für eine bedürfnisgerechte Betreuung als zu groß empfundene Gruppengröße, die pädagogische und menschliche Qualifikation der Pädagog/innen, der Wechsel von Betreuungspersonen, aber auch eine höhere Anerkennung des Betreuungspersonals. Die nachfolgenden Zitate umreißen die Bandbreite der jeweils angesprochenen Aspekte zu dieser Thematik:

„1. Der Betreuungsschlüssel müsste sich ändern. In vielen Kindergruppen kommen viel zu viele Kinder auf zu wenige Betreuungspersonen. 2. Die Betreuung müsste weitgehend konstant gehalten werden - in manchen Einrichtungen passt jeden Tag jemand anderer auf die Kinder auf.“

Beide Punkte kommen insbesondere dann zum Tragen, wenn entweder das Kind sich schwer tut beim Eingewöhnen oder aber, wenn viele Kinder gleichzeitig eingewöhnt werden.“ (ID 239, Frau)

„Für mich ist nicht wichtig, wie viel pädagogisch richtiges Wissen an Schulen gelernt wurde, wichtig ist, dass die Personen, die mit kleinen Kindern arbeiten, sehr, sehr, nette, liebe und aufmerksame Menschen sind.“ (ID 652, Frau)

„Umgangsformen müssten vorhanden sein, ich müsste das Gefühl bekommen, dass mein Kind sich wohl fühlt und gut aufgehoben ist und nicht unter vielen Kindern untergeht, vergessen wird, nicht beachtet wird. Es sollte gefordert und gefördert werden. Mein Kind sollte etwas lernen und nicht anders rum. Die Personen, die die Betreuung übernehmen, sollten dies machen, weil es ihnen gefällt und nur dann spürt das Kind dies und auch die Eltern. Als Eltern gibt's du dein Kind in fremde Hände und du musst dich verlassen und da muss alles passen!!“ (ID 1254, Frau)

„Leistbar, qualifiziertes Personal (gut geschult und adäquat bezahlt und respektiert), kleine oder kleinere Gruppen, keine Massenabfertigung, Individualität der Kinder anerkennen.“ (ID 1817, Frau)

In Bezug auf die Information der Eltern bzw. deren Kooperation mit den Betreuungspersonen existiert neben dem Wunsch, mehr eingebunden zu sein, unter einigen Müttern und Vätern auch das Bedürfnis nach „verstärkte[r] Kontrolle der Mitarbeiter und Einrichtung durch externe Organe“ (ID 1840, Frau). Für manche Befragten wäre sogar die Einführung von Videokameras in Betreuungseinrichtungen vorstellbar.

„Ich würde gerne mehr Einblick in die „Handhabung“ der Kindergarten-Tanten bekommen. Zusehen, wie sie mit den Kindern allgemein umgehen.“ (ID 786, Frau)

„Mehr Transparenz über das Erlebte am Tag, Kinder können noch nicht erzählen, was sie erlebt haben - man bekommt dadurch wenig mit und das verunsichert. Ausbildung der Betreuer sollte besser erklärt werden. Ich würde die Betreuungsperson kennenlernen bevor die Betreuung startet.“ (ID 932, Frau)

„In der Schweiz gibt es Betreuungseinrichtungen, die videoüberwacht sind (sogar online abrufbar). Mir ist unerklärlich, wieso das in Österreich bei Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen generell nicht möglich ist (sonst werden sogar Toiletten videoüberwacht).“ (ID 1858, Frau)

Manche Eltern fokussieren in ihrer Stellungnahme auf die finanzielle Leistbarkeit, flexiblere Betreuungszeiten oder gesunde Mahlzeiten. Hierzu existieren sowohl kritische als auch positive Aussagen.

*„Ich bin schon sehr zufrieden. Der Preis könnte familienfreundlicher gestaltet sein => 3 Tage die Woche grundsätzliche Betreuung + 5 Wochen pro Jahr fix geschlossen + trotzdem ca. 12*350 EUR Betreuungs- & Essensgeld und kein Zuschuss.“ (ID 614, Mann)*

„Da wir uns bereits ein Bild über die aktuellen Betreuungseinrichtungen samt Betreuern vor Ort gemacht haben, haben wir vollstes Vertrauen. Es sind altersgerechte Betreuungsformen samt entsprechender räumlicher Ausstattung vorhanden. Auf Ernährung und Pädagogik wird in hohem Maß geachtet. Genauso ist die zeitliche Flexibilität gegeben.“ (ID 748, Mann)

Auch wenn die Frage sich direkt auf die formellen Kinderbetreuungsformen bezog, nutzten einige Eltern die Möglichkeit, den Stellenwert einer Betreuung durch die Mutter zu betonen und auch eine finanzielle Abgeltung hierfür zu thematisieren.

„Ich möchte, dass es mehr gefördert wird, bei seinen eigenen Kindern zu Hause bleiben zu können!“ (ID 1772, Frau)

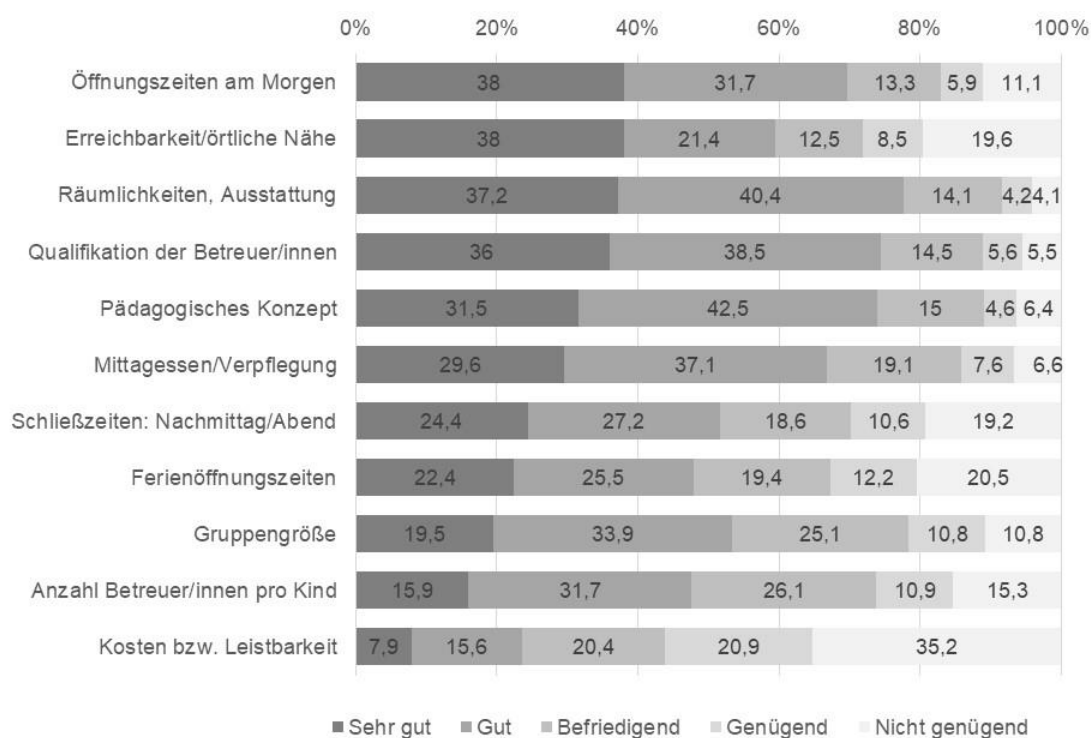
„Nicht in die Betreuung zu investieren ist sinnvoll, sondern in ein Modell, dass man die Kinder SELBER betreuen kann mit finanzieller Unterstützung vom Land!!!“ (ID 1937, Frau)

Die Studienteilnehmer/innen wurden des Weiteren um eine Einschätzung ersucht, inwieweit ihre derzeit bestehenden Wünsche und Bedürfnisse an ein formelles Kinderbetreuungsangebot für Kleinkinder (also vor dem Kindergarteneintritt) erfüllt werden. Dazu wurden unterschiedliche Aspekte angeführt (wie z. B. Öffnungszeiten, Gruppengröße, Kosten) die auf einer Notenskala von „sehr gut“ bis „nicht genügend“ zu beurteilen waren.

Im Sinne der Aufgabenstellung der Studie, bestehende Probleme aufzuzeigen, sollen nun jene Faktoren thematisiert werden, die offensichtlich am wenigsten die Bedürfnisse der Eltern treffen. Die hier dargestellten Ergebnisse zu möglichen Problembereichen decken sich auch weitgehend mit den bisherigen Analysen.

So fällt die Bewertung der Kosten bzw. der Leistbarkeit der Angebote am negativsten aus: Hierfür vergeben 35,2 % der Mütter und Väter ein „Nicht-genügend“. Ebenfalls eine geringe Übereinstimmung zwischen Elternwünschen und realen Bedingungen besteht laut Aussage der Befragten in Bezug auf die Ferienöffnungszeiten, die Erreichbarkeit bzw. die örtliche Nähe und die Schließzeiten am Nachmittag bzw. Abend. Jeweils rund 20 % der Eltern erachten ihre diesbezüglichen Bedürfnisse als „nicht genügend“ berücksichtigt. Kritisch beurteilt wird ebenso die Gruppengröße und die Anzahl der Betreuer/innen pro Kind – also Faktoren, die sich bereits in den vorangehenden Auswertungen als verbesserungswürdig herausgestellt haben. Die höchste Übereinstimmung zwischen Wunsch und Wirklichkeit ist in Bezug auf die Räumlichkeiten und die Ausstattung der Betreuungsmöglichkeiten, aber auch in Bezug auf die Qualifikation der Betreuer/innen gegeben.

Abbildung 9: Erfüllung bestehender Bedürfnisse an formelle Kinderbetreuung



Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=alle Befragten (jeweils ohne Kategorie „Kann ich nicht beurteilen“)

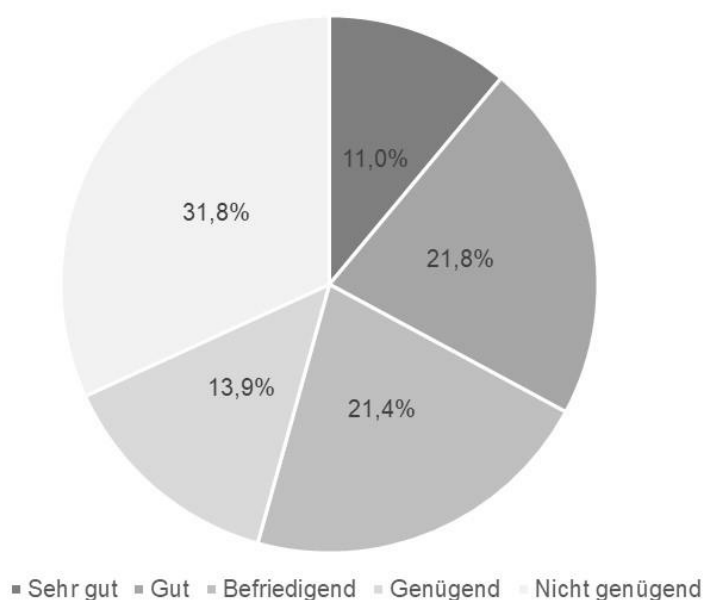
4.2.2 Bewertung des regionalen Angebots (Bedarfserhebung)

Abschließend wurden die an der Studie teilnehmenden Eltern gebeten, das in der Gemeinde bzw. Stadt vorhandene Angebot an formeller Kinderbetreuung für unter 3-Jährige ganz grundsätzlich zu bewerten. Dabei sollten wiederum Noten auf einer Skala von „sehr gut“ bis „nicht genügend“ vergeben werden.

Die Analyse zeigt, dass diese Frage unter den befragten Eltern durchaus ambivalent gesehen wird. So erachtet die relative Mehrheit der Mütter und Väter (31,8 %) das vor Ort bestehende Betreuungsangebot als „nicht genügend“. Dennoch meint etwas mehr als die Hälfte der Befragten (54,2 %), dass die formelle Kinderbetreuung zumindest befriedigend ist. Die Durchschnittsnote, die dem Angebot formeller Kinderbetreuung für unter 3-Jährige gegeben wird, beträgt 3,3 und variiert je nach Bezirk zwischen 2,9 und 3,9.

Die Beurteilung des Angebots hängt auch von den unterschiedlichen Bedürfnissen und Lebensrealitäten der Eltern in den verschiedenen Regionen ab. So bewerten jene, die angeben, eine traditionelle Einstellung zum Thema Familie zu haben das vorhandene Betreuungsangebot besser als jene mit moderner Einstellung. Auch benoten Eltern, die regelmäßig private Kinderbetreuung durch Verwandte nutzen, das formelle Angebot in der Region tendenziell besser als jene, die nicht auf diese Möglichkeit zurückgreifen können und somit auf öffentliche Einrichtungen angewiesen sind.

Abbildung 10: Beurteilung des Angebots: Formelle Kinderbetreuung für unter 3-Jährige



Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=1810, d.h. alle Befragten (ohne Kategorie „Kann ich nicht beurteilen“)

Differenziert man die Bewertung des Angebots an formeller Kinderbetreuung für unter 3-jährige Kinder nach dem Geschlecht, der Kinderzahl sowie der familialen Lebensform der befragten Eltern, so zeigt sich folgendes Bild:

Während die befragten Mütter zu einem Drittel (32,2 %) die formelle Kinderbetreuung in der eigenen Gemeinde bzw. Stadt als „nicht genügend“ einstufen, liegt der entsprechende Prozentsatz unter den Vätern bei 26,9 %. Letztere sind deutlich häufiger der Meinung (nämlich zu 31,9 %), dass die Betreuungssituation als „gut“ zu bezeichnen ist. Im Rahmen der vorliegenden Studie ist die Tendenz zu erkennen, dass die befragten Mütter die Kinderbetreuungssituation weniger positiv wahrnehmen als dies die Väter tun.

5 Informiertheit und institutionelle Unterstützung

Die eigene Bewertung der Kinderbetreuungssituation wird u. a. auch davon beeinflusst, wie gut informiert man sich selbst wahrnimmt bzw. ob man sich – vor allem bei Problemen – von institutioneller Seite unterstützt fühlt. Diese beiden Aspekte stehen im Fokus der nachfolgenden Ausführungen.

5.1 Information zum Betreuungsangebot und zu rechtlichen Ansprüchen

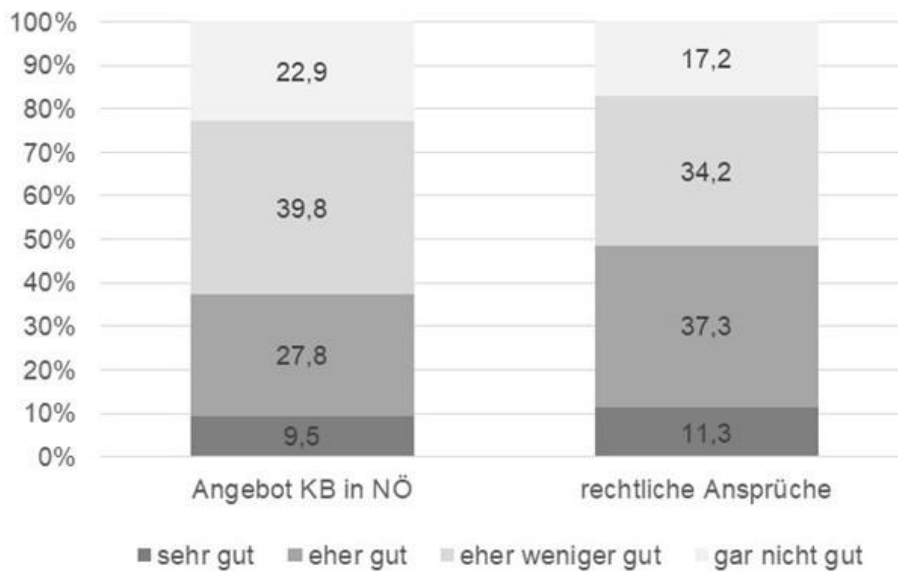
Die Studienteilnehmer/innen wurden um eine Einschätzung gebeten, wie gut sie sich informiert fühlen in Bezug auf das Betreuungsangebot für unter 3-jährige Kinder sowie in Bezug auf die zur Verfügung stehenden politischen Maßnahmen, wie beispielsweise Karenz oder Elternteilzeit.¹⁰

Die überwiegende Mehrheit der Befragten – rund sieben von zehn Befragten – stellt sich selbst hinsichtlich beider Thematiken als mittelmäßig informiert dar, d.h. wählt eine der beiden mittleren Kategorien ‚eher gut‘ oder ‚eher weniger gut‘. Die Gruppe jener Eltern, die sich als gar nicht gut informiert erleben, ist deutlich größer als die der sehr gut informierten Personen – bezogen auf das bestehende Betreuungsangebot sogar mehr als doppelt so groß (nämlich 22,9 % im Vergleich zu 9,5 %). Insofern scheint unter den Studienteilnehmer/innen durchaus Informationsbedarf zu bestehen.

Interessanterweise sind die Befragten tendenziell mit den rechtlichen Aspekten, etwa zur Karenz, Elternteilzeit etc., vertrauter als mit der Kinderbetreuung für unter 3-Jährige in Niederösterreich. Hinsichtlich des Betreuungsangebotes bezeichnen sich 22,9 % der Eltern als gar nicht gut informiert, während dieser Wert für die rechtlichen Ansprüche bei 17,2 % liegt.

¹⁰ Konkret lauteten die beiden Fragen „Wie gut fühlen Sie sich informiert über die in Niederösterreich angebotenen Kinderbetreuungsangebote für unter 3-Jährige?“ und „Wie gut fühlen Sie sich informiert über die rechtlichen Ansprüche von werdenden Eltern (Karenz, Elternteilzeit, Partnerschaftsbonus, Pensionssplitting)?“.

Abbildung 11: Informiertheit über Betreuungsangebot und rechtliche Ansprüche



Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=1934, d.h. alle Befragten (jeweils ohne Kategorie „Kann ich nicht beurteilen“)

Für die nachfolgenden Auswertungen wurden die beiden mittleren Kategorien ‚eher gut informiert‘ sowie ‚eher weniger gut‘ informiert zusammengefasst zur Kategorie ‚mittelmäßig‘ informiert.

Im Antwortverhalten von Müttern und Vätern zeigt sich dahingehend ein Unterschied als sich Frauen häufiger in den beiden Randkategorien (d. h. sehr bzw. gar nicht gut informiert) verorten. Männer empfinden sich demgegenüber in höherem Maße als mittelmäßig informiert.

In klarem Zusammenhang mit der Beurteilung der eigenen Informiertheit steht die Frage, wie viele Kinder die befragten Eltern haben: Studienteilnehmer/innen, die drei oder mehr Kinder haben, erleben sich – vor allem in Bezug auf das Betreuungsangebot – signifikant häufiger als sehr gut informiert verglichen mit Personen, die ein Kind bzw. zwei Kinder haben. Während die mit höherer Kinderzahl steigende Erfahrung offenbar auch das subjektive Gefühl der Informiertheit erhöht, besteht gerade unter Frauen, die zum ersten Mal Mutter geworden sind, das Gefühl, in den abgefragten Themenbereichen Informationsdefizite zu haben.

Aber auch Alleinerzieherinnen schätzen sich – in Bezug auf die rechtlichen Ansprüche von werdenden Eltern – deutlich weniger kundig ein als Frauen und Männer, die in einer Paarfamilie leben. In Bezug auf vorhandene Betreuungsangebote zeigen sich zwischen diesen beiden Gruppen nur geringe Unterschiede.

Tabelle 2: Informiertheit: Angebot und rechtliche Ansprüche, nach Merkmalen

Angaben in %		Angebot Kinderbetreuung			Rechtliche Ansprüche		
		Sehr gut	Mittel-mäßig	Gar nicht gut	Sehr gut	Mittel-mäßig	Gar nicht gut
Geschlecht	Frauen	9,7	67,1	23,2	11,5	71,1	17,4
	Männer	6,6	74,4	19,0	8,7	77,8	13,5
Kinderzahl	1 Kind	6,7	67,1	26,2	10,5	69,9	19,6
	2 Kinder	11,5	69,3	19,1	10,8	74,6	14,6
	3+ Kinder	16,8	62,4	20,8	18,4	67,2	14,4
Familienform	Paar-Familie	9,5	67,5	23,0	11,4	71,8	16,7
	Alleinerziehende	8,6	70,0	21,4	8,7	62,3	29,0

Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n= 1934, d.h. alle Befragten (jeweils ohne Kategorie „Kann ich nicht beurteilen“)

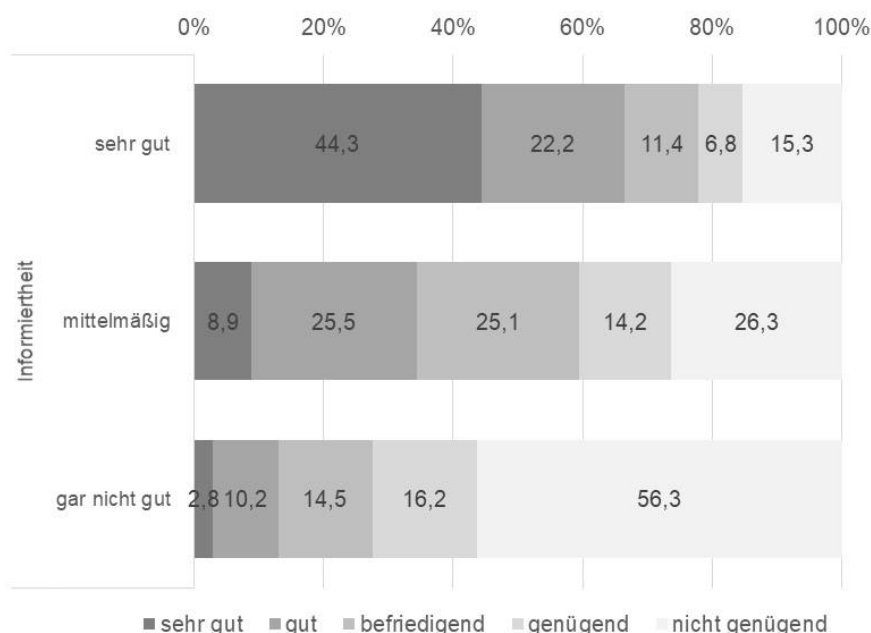
Das Empfinden, wie gut oder schlecht informiert man sich selbst wahrnimmt, kann auch ganz grundsätzlich beeinflussen, wie man einen bestimmten Sachverhalt beurteilt. So stellt sich die Frage, ob das Informiertheits-Empfinden der befragten Eltern in Zusammenhang damit steht, wie sie das Angebot an formeller Kinderbetreuung für unter 3-Jährige in der eigenen Gemeinde bzw. Stadt bewerten.

In den Analysen wird diese Annahme ganz eindeutig bestätigt: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen dem Grad der Informiertheit und der Beurteilung der Betreuungssituation vor Ort. Das bedeutet, dass Mütter und Väter, die sich selbst in puncto Angebot als sehr gut informiert erleben, auch die vor Ort gegebene Betreuungssituation deutlich positiver beurteilen als Befragte, die ihr diesbezügliches Wissen für gering halten.

So bewerten sehr gut informierte Studienteilnehmer/innen das Angebot für unter 3-Jährige zu 44,3 % mit der Note 1 (sehr gut). Unter jenen Personen, die sich selbst ein Informationsdefizit bescheinigen, liegt der entsprechende Prozentsatz bei 2,8 %.

Andersherum betrachtet meint mehr als die Hälfte der schlecht informierten Personen (56,3 %), dass die in der Gemeinde bzw. Stadt angebotenen Betreuungsmöglichkeiten mit der Note „nicht genügend“ zu bewerten sind. Die Gruppe der sehr unzufriedenen Eltern sinkt hingegen unter den sehr gut informierten Befragten auf 15,3 %.

Abbildung 12: Informiertheit über Betreuungsangebot und Beurteilung desselben



Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=1768, d.h. alle Befragten (jeweils ohne Kategorie „Kann ich nicht beurteilen“)

5.2 Unterstützung durch zuständige Stellen

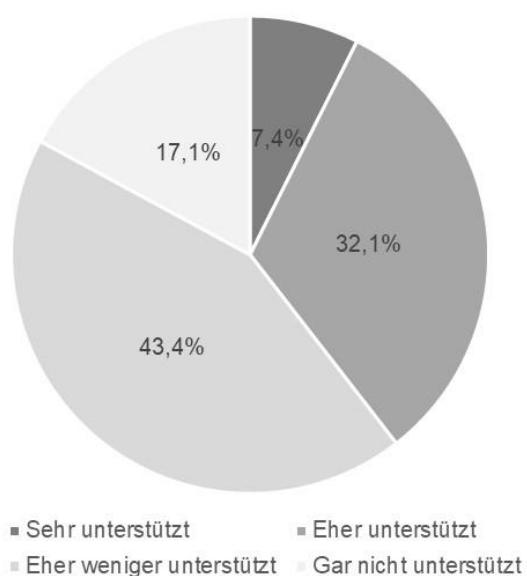
In der Wahrnehmung der persönlichen Situation in Bezug auf die Kinderbetreuung ist ebenfalls von Bedeutung, ob man das Gefühl hat, seitens der zuständigen Institutionen in der Gemeinde gehört und in seinen Bedürfnissen unterstützt zu werden. Insofern wurden die an der Befragung teilnehmenden Eltern gebeten, hierzu ihre Erfahrungen mitzuteilen.¹¹

Diese Erfahrungen können als ambivalent beschrieben werden, d. h. die Eltern wählen mehrheitlich die beiden Mittel-Kategorien „eher“ bzw. „eher nicht“ und die Gruppe derjenigen Personen, die sich von institutioneller Seite entweder „sehr“ oder „gar nicht“ unterstützt erleben, ist deutlich geringer.

Dennoch ist in den Ergebnissen eindeutig die Tendenz abzulesen, dass sich die wahrgenommene Unterstützung in Grenzen hält. Dies ist daran zu erkennen, dass sich die relative Mehrheit der Studienteilnehmer/innen von den zuständigen Stellen „eher weniger“ (43,3 %) unterstützt sieht. Fasst man nun jene beiden Kategorien zusammen, die fehlende Unterstützung anzeigen, so kann festgehalten werden: Sechs von zehn Müttern und Vätern (60,5 %) fühlen sich in Ihren Wünschen von der dafür zuständigen Stelle in der Gemeinde bzw. Stadt kaum bis gar nicht unterstützt.

¹¹ Die konkrete Frage lautete: „Wie sehr fühlen Sie sich in Ihren Wünschen von der dafür zuständigen Stelle (Gemeinde/Stadt) unterstützt?“ (F306).

Abbildung 13: Unterstützung durch zuständige Stelle in Gemeinde bzw. Stadt



Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=1957

Es sind vor allem Mütter, die ein geringeres Maß an Hilfestellungen von institutioneller Seite beschreiben. Fasst man wiederum die beiden Negativ-Beurteilungen zusammen, so beträgt der Unterschied zwischen Müttern und Vätern rund 10 Prozentpunkte.

Häufiger fühlen sich Eltern mit einem Kind nicht unterstützt (64 %), wohingegen Eltern mit drei oder mehr Kindern den zuständigen Stellen in puncto Unterstützung ein etwas besseres Zeugnis ausstellen. In dieser Gruppe liegt der entsprechende Wert bei 56,2 %.

Eine vergleichsweise kritische Beurteilung kommt auch von den Alleinerzieherinnen: Sieben von zehn alleinerziehenden Müttern vermissen eine institutionelle Hilfestellung – entweder eher (49,3 %) oder zur Gänze (19,7 %).

Tabelle 3: Unterstützung durch zuständige Stelle, nach Merkmalen

Angaben in %		Unterstützung durch zuständige Stelle			
		Sehr	Eher	Eher weniger	Gar nicht
Geschlecht	Frauen	7,2	31,6	43,8	17,3
	Männer	9,4	39,4	37,0	14,2
Kinderzahl	1 Kind	5,7	30,3	45,2	18,8
	2 Kinder	8,8	34,3	42,5	14,4
	3+ Kinder	10,7	33,1	37,1	19,1
Familienform	Paar-Familie	7,4	32,4	43,2	17,0
	Alleinerziehende	7,0	23,9	49,3	19,7

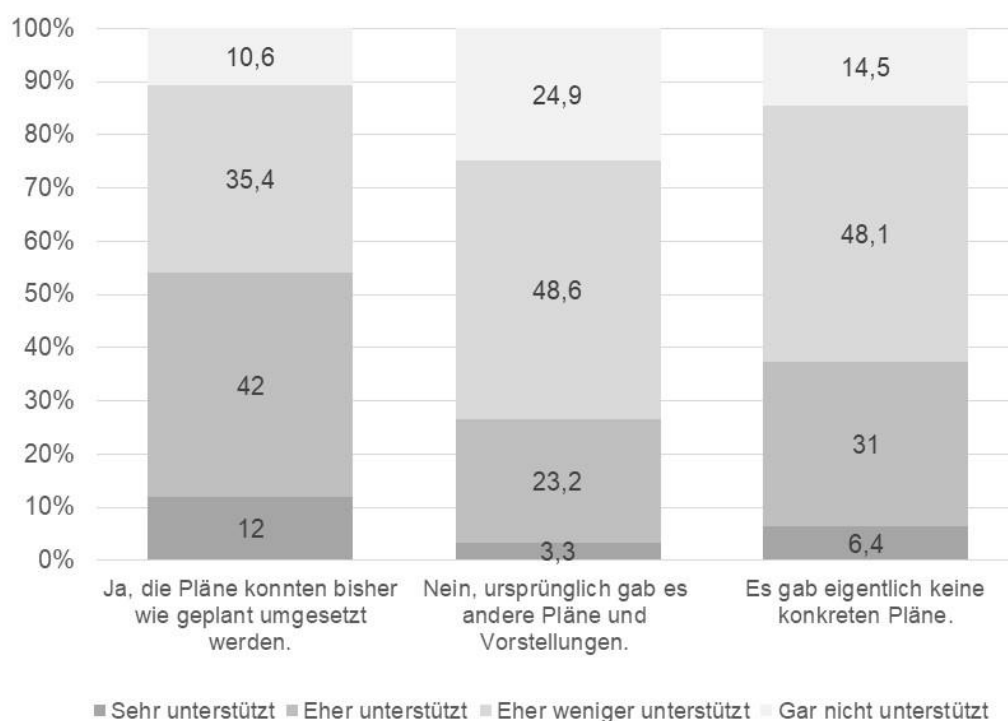
Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=1957

Nach der Geburt eines Kindes haben die meisten Eltern eine Vorstellung, in welcher Form sie Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit regeln möchten. Dies ist nicht immer leicht umzusetzen und manchmal ist es notwendig, die ursprünglichen Pläne zu verändern. Im Folgenden wird zu untersuchen sein, ob die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit der Realisierung der bestehenden Pläne einen Einfluss auf die Beurteilung der Unterstützung durch die Gemeinde haben.

Zwischen diesen beiden Faktoren zeigt sich ein klarer Zusammenhang. Wenn die befragten Eltern ihre Vorstellungen in Bezug auf Kinderbetreuung oder Erwerbstätigkeit wie gewünscht umsetzen konnten, fühlen sie sich auch in höherem Maße durch die zuständige Stelle in der Gemeinde unterstützt.

So erlebt sich die Hälfte (54 %) jener Mütter und Väter, deren Pläne sich realisieren ließen, institutionell unterstützt, während Eltern, die ihre ursprünglichen Vorstellungen verändern mussten, dies in deutlich geringerem Maße tun (26,5 %). In ihrer Einschätzung zwischen diesen beiden Gruppen liegen jene befragten Personen, die angaben, eigentlich keine konkreten Pläne gehabt zu haben. Sie fühlen sich zu etwas mehr als einem Drittel (37,4 %) durch die zuständige Stelle in der Gemeinde unterstützt.

Abbildung 14: Unterstützung durch zuständige Stelle und Realisierung der Pläne

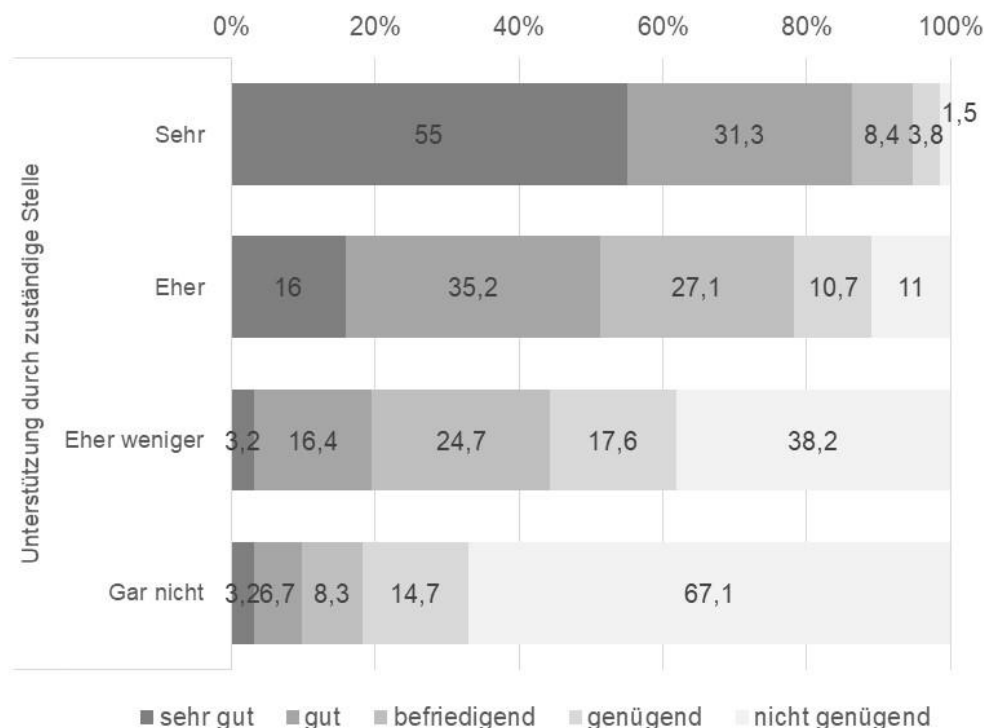


Quelle: AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=1957

Nun soll der Frage nachgegangen werden, ob ein Zusammenhang besteht zwischen der wahrgenommenen Unterstützung und der Beurteilung der formellen Betreuung für unter 3-Jährige. Hierzu könnte folgende Hypothese formuliert werden: Je höher das Ausmaß der erlebten Unterstützung durch die Gemeinde, desto positiver wird auch das vor Ort bestehende Angebot an Betreuungsmöglichkeiten gesehen.

Die Analysen bestätigen ganz klar: Jene Eltern, die sich in ihren Wünschen durch die zuständige Stelle in der Gemeinde unterstützt fühlen, vergeben zu 55 % die Note „sehr gut“ für die formelle Kleinkindbetreuung. Unter jenen Müttern und Vätern, die für sich gar keine Unterstützung erkennen, kehrt sich das Bild um: Mehr als zwei Drittel (67,1 %) dieser Studienteilnehmer/innen bezeichnen das Betreuungsangebot als nicht genügend.

Abbildung 15: Unterstützung durch zuständige Stelle und Beurteilung Betreuungsangebot



Quelle AK Niederösterreich Befragung „Kleinkindbetreuung in NÖ (2019)“, n=1957

6 Wünsche und Anregungen

Am Ende der Befragung sollte den beteiligten Müttern und Vätern die Gelegenheit gegeben werden, noch nicht thematisierte Aspekte anzusprechen sowie eigene Kommentare in Bezug auf die Kinderbetreuung anzufügen.¹² Die nachfolgenden Ausführungen stellen keine qualitative Analyse im streng methodischen Sinne dar, sondern möchten exemplarisch einen gewissen Eindruck von den diskutierten Inhalten vermitteln.

Zunächst ist festzuhalten, dass die befragten Eltern die Möglichkeit des Kommentierens sehr extensiv genutzt haben. Von der gesamten Stichprobe (1.957 Personen) haben rund 45 % eine Wortmeldung abgegeben. Dieser hohe Anteil an – zum Teil durchaus längeren – Kommentaren kann als Indiz für einen real bestehenden Diskussionsbedarf unter niederösterreichischen Eltern bezüglich Kinderbetreuung gewertet werden.

¹² Die Vorgabe lautete: „Gibt es sonst irgendwelche Aspekte, Wünsche oder Anregungen in Bezug auf Kinderbetreuung, die Sie nennen möchten? Wenn ja, ist hier Platz für Ihren Kommentar.“

Die Bandbreite der Themen, die von den Müttern und Vätern artikuliert werden, ist breit gefächert und lässt sich in allgemeine und auf die eigene Situation bezogene Inhalte gliedern. So werden etwa grundsätzliche familienpolitische Forderungen gestellt, wie beispielsweise eine leistbare Kinderbetreuung, mehr finanzielle Unterstützung für Familien, die ihr Kind zu Hause betreuen wollen oder einheitliche Regelungen für die Kinderbetreuung in allen Bundesländern.

„Es soll beides gefördert werden, Betreuungsstätten ab 1 Jahr für alle, bei denen es finanziell oder aus anderen Gründen nicht möglich ist. Es wäre aber darüber hinaus auch wünschenswert 3 Jahre gesetzliche Karenz nehmen zu können. Sogar unentgeltlich, aber zumindest mit denselben Rahmenbedingungen betreffend Kündigungsschutz und Elternteilzeit danach. Alle, die das möchten oder es sich leisten könnten, sollten auch diese Wahl haben ohne den Job zu verlieren.“ (ID 72, Frau)

„Eltern sollten besser unterstützt werden, um ihre Kinder selber betreuen zu können. Jeder soll Kinder bekommen, aber niemand setzt sich dafür ein, dass die Kinder lange zuhause betreut werden können. Alle müssen arbeiten um überleben zu können. Traurig. (ID 890, Frau)

Viele Eltern nehmen Bezug auf allgemein bestehende Problemlagen hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit und beschreiben diese am Beispiel ihrer eigenen Situation. Die folgenden Beispiele beziehen sich auf die Väterbeteiligung und deren finanzielle Leistbarkeit sowie auf die Lebenssituation von Alleinerziehenden.

„Die Umsetzung der Väter Karenz Monate ist für uns nicht machbar. Mein Mann arbeitet in einer großen Firma, wo er natürlich ohne Angst vor einer Kündigung in die 2 Monate Väter Karenz gehen könnte. Jedoch das Problem dabei liegt, dass dann das Geld nicht ausreichen würde. Und er gegebenenfalls zwar den gleichen Lohn nach der Karenz erhält aber eventuell eine andere Stelle/ andere Arbeit erhalten würde. Aber das wirkliche Problem liegt hier finanziell. Als Jungfamilie könnten wir uns das nicht leisten. Und wie wäre der weitere Plan? Mann geht 2 Monate in Karenz, Frau soll 2 Monate 40 Stunden die Woche arbeiten gehen... und nach den 2 Monaten? Muss die Frau sich von 40 Stunden auf 20 Stunden runtersetzen lassen wegen der Kinderbetreuung. Und da gibt es nicht viele Unternehmen, die das bewilligen bzw. jemanden dann aufnehmen.“ (ID 849, Frau)

„Es bräuchte spezielle Regelungen für Alleinerzieherinnen. Ein Kind verändert alles. Ohne Partner trägt man die volle Verantwortung. Man muss sich um alles selber kümmern. Mutter sein, Geld verdienen, keine Entlastung. Das gehaltsabhängige Karenzmodell zwingt mich zum Arbeiten, weil ich im 2. Jahr nach der Geburt nicht sozialversichert bin und die Selbstversicherung einfach zu teuer ist. Wenn der Vater nach der Geburt geht und das Modell gewählt wurde, hast du keine Möglichkeit mehr, das zu ändern. Ohne Geld geht nix. (ID 941, Frau)

Sehr häufig geht es in den Kommentaren der befragten Eltern auch um die regionale Verfügbarkeit von Betreuungsplätzen – und zwar allgemein in Niederösterreich, aber auch in der eigenen Gemeinde. Die zu diesem Themenbereich getroffenen Aussagen enthalten eine Reihe von konkreten Forderungen der Studienteilnehmer/innen, wie das Betreuungsangebot ausgestaltet sein sollte.

„Mit der örtlichen Nähe zu Wien ist der direkte Vergleich zu den Kosten der Kinderbetreuung vor dem KiGa Eintritt sehr aktuell und erschütternd. 12km entfernt gibt es nahezu gratis Kinderbetreuung bzw. selbst als Gast aus einem anderen Bundesland zahlt man in Wien weniger als bei den lokalen Kinderkrippen. Meines Erachtens eine politische Steuerung, die ziemlich frustriert. Die lokalen Kinderkrippen werden von Jahr zu Jahr teurer und unflexibler. Wenn man genügend Geld hat, dann ist das alles kein Problem. Mit einer ELTERNTEILZEIT Anstellung aber schon.“ (ID 1667, Frau)

„Viel zu wenige Einrichtungen in unserer Stadt [...]. Die Stadt ist um unzählige Kinder gewachsen, aus einer verschlafenen, alternden Stadt ist eine hyperaktive Fast-Großstadt geworden, mit viel Verkehr und sehr großem Bedarf an Kleinkindergruppen und Kigas. Leider werden jedes Jahr mehr und mehr Kinder wegen Platzmangel nicht angenommen. Es müssten weitere Einrichtungen kreiert werden.“ (ID 400, Frau)

Die befragten Eltern nutzten darüber hinaus die Möglichkeit, die eigene Betreuungssituation mit dem jüngsten Kind zu beschreiben und bestehende Problembereiche aufzuzeigen. Die Bandbreite der Inhalte ist groß und kann an dieser Stelle nur exemplarisch skizziert werden. Häufig geäußert wird der Wunsch nach einer Gratis-Kinderbetreuung bzw. die finanzielle Leistbarkeit der Betreuungsangebote.

„Ich würde mir leistbare Krippen oder Krabbelgruppen wünschen. Müssen ja nicht gratis sein aber leistbar auch für Familien mit wenigerem Einkommen!“ (ID 848, Frau)

„Kinderbetreuungsplätze/Kinderkrippe/Krabbelgruppe für unter 3-Jährige sollten gratis sein.“ (ID 1809, Frau)

Ebenfalls ein wichtiges Thema für die Eltern sind an die Erwerbswelt angepasste Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen sowie grundsätzlich ein höheres Maß an Flexibilität bei den Betreuungszeiten. Dies ist vor allem auch für die nach Wien pendelnden Mütter und Väter ein relevanter Diskussionspunkt.

„Eine Art Notfallabholung bei ungeplanten Zugverspätungen aus dem KiGa für pendelnde Eltern wäre super.“ (ID 607, Frau)

„[...] Die Bedarfsanmeldungen sind in der heutigen Zeit nicht mehr passend und sollten flexibler sein. Wenn z. B. mein Chef sagt, dass ich länger oder an einem normalerweise arbeitsfreien Tag arbeiten muss, brauche ich wieder jemanden, der mein Kind abholt. Die tage- und stundenweise Anmeldung ist ok, aber extrem unflexibel. [...]“ (ID 597, Frau)

Auch wenn im gegenständlichen Bericht nur ein kleiner Auszug der von den Eltern geäußerten Wünsche und Anregungen dargestellt wurde, so kann festgehalten werden: Das inhaltliche Spektrum der Kommentare zeigt nicht nur auf, wie vielfältig die Vorstellungen sowie die Bedürfnisse der Mütter und Väter in Niederösterreich in Bezug auf die Kinderbetreuung sind. Darüber hinaus wird deutlich, dass – trotz individueller Lösungen, die jede Familie für sich hinsichtlich der Kleinkindbetreuung suchen muss – eine gute strukturelle Angebotsbasis unabdingbar ist.

Kurzbiografien der Autor/innen

Dr. Christiane Rille-Pfeiffer (Projektleiterin)

Soziologin

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien; Schwerpunkte: Evaluationsforschung, Vereinbarkeit von Erwerb und Familie, Familienpolitik, Familienbildung und Kinderwunsch.

Kontakt: christiane.rille-pfeiffer@oif.ac.at

Dr. Markus Kaindl

Soziologe

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien mit den Schwerpunkten quantitative Forschungsmethoden, Pflege, Generationenbeziehung, Kinderbetreuung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Kinderwunsch und Elternbildung.

Kontakt: markus.kaindl@oif.ac.at

Dr. Olaf Kapella

Sozialpädagoge

Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Forschungskordinator am Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien. Schwerpunkte: Männer- und Väterforschung, Gewaltforschung, Prävention, Evaluationsforschung.

Kontakt: olaf.kapella@oif.ac.at

Zuletzt erschienene Working Paper des ÖIF

Kostenfrei erhältlich über die Homepage www.oif.ac.at/publikationen/working_paper

Schipfer Rudolf, Buchebner-Ferstl Sabine, Dörfler Sonja, Geserick Christine, Kaindl Markus, Eva-Maria Schmidt (2018): Audit *familienfreundliche Gemeinde*. Working Paper 91/2018

Neuwirth Norbert, Halbauer Stefan (2018): Welche Ausgaben tätigen Familien für ihre Kinder? Eine Piloterhebung zu den direkten Kosten der Kinder. Working Paper 90/2018

Werhart, Georg, Halbauer Stefan, Kaindl Markus (2018): Auswirkungen familienfreundlicher Maßnahmen auf Unternehmen. Eine Untersuchung bei auditierten Unternehmen. Working Paper 89/2018

Baierl Andreas, Kaindl Markus (2017): Familienleistungen und Kinderbetreuung im internationalen Vergleich. Ausgaben für Familien und Angebote und Nutzung der Kinderbetreuung in Österreich, Dänemark, Schweden und Frankreich. Working Paper 88/2017

Geserick Christine, Buchebner-Ferstl Sabine, Schraml Christina, Schraml Karin, Wernhart Georg (2016): Lebenssituationen und Wohntrends in Österreich. Working Paper 87/2016

Baierl, Andreas (2016): Neue Wissenschaftskarrieren. Familiäre und berufliche Perspektiven von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Working Paper 86/2016

Norbert Neuwirth, Wernhart Georg (2015): Armutsvermeidung und Chancengleichung für Kinder aus einkommensschwachen und kinderreichen Familien durch familienbezogene Geldtransfers. Working Paper 85/2015

Wernhart, Georg, Kinn Michael (2015): Auskommen mit dem Einkommen. Auswirkungen von familienrelevanten Transfers und Steuererleichterungen auf die Einkommenssituation von Familien in Österreich. Working Paper 84/2015

Neuwirth Norbert, Wernhart Georg (2015): Steuererleichterungen für Familien. Berechnungen zu den aktuellen Tarifänderungen und der Erhöhung des Kinderfreibetrags gemäß der Steuerreform 2016. Working Paper 83/2015

Dörfler Sonja, Blum Sonja, Kaindl Markus (2014): Europäische Kinderbetreuungskulturen im Vergleich. Jüngste Entwicklungen in der vorschulischen Betreuung in Deutschland, Frankreich, Österreich und Schweden. Working Paper 82/2014

Baierl Andreas, Kapella Olaf (2014): Trend zur Teilzeit – Bestandsaufnahme und Auswirkungen für Beruf und Familie. Working Paper 81/2014

Neuwirth Norbert, Wernhart Georg (2013): Unsicherheit im generativen Verhalten. Auswertungen des GGS – Welle 1. Working Paper 80/2013

Geserick Christine, Dörfler Sonja, Kaindl Markus (2013): Sind Einzelkinder anders? GGS-Daten für Österreich, Norwegen, Frankreich und Russland. Working Paper 79/2013